

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Spezialabteilung, Neue Wapenstraße 1/4,  
und durch Postportale zu beziehen.  
Preis Vierteljährlich 2.50,  
dreimonatlich 1.50,  
einzelne Nummern 37.50.  
Durch die Post bezogen 37.50.  
Preis des Jahrs 37.50.  
Preis des Jahrs 37.50.  
Preis des Jahrs 37.50.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessante  
Berichte über die städtische  
Geldwirtschaft über deren Zustand  
in der Provinz, Provinz- und  
Verwaltungsangelegenheiten  
15 Pfennige  
Auswärtige Posten 25 Pf.  
Spenden für die nächste Nummer  
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der  
Spezialabteilung abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 171.

Breslau, Sonntag, den 24. Juli 1910.

21. Jahrgang.

## Die rote Internationale.

Im Hinblick auf den Ende August stattfindenden internationalen Sozialistenkongress in Kopenhagen veröffentlicht der „Sozialdemokrat“ unter obigem Titel eine gute Zusammenstellung der numerischen Stärke des Sozialismus in der ganzen zivilisierten Welt. Diese Uebersicht hat allgemeines Interesse und wir geben hier die Hauptpunkte des Artikels wieder.

In der letzten Zeit waren in vielen Ländern parlamentarische Wahlen. Sie bewiesen, daß überall der Sozialismus marschiert. Die abgegebenen Stimmen zeigen überall steigende Tendenz, und Deutschland, das Land der stärksten Sozialdemokratie, das in den „Pottentottenwahlen“ des Jahres 1907 die Zahl der sozialdemokratischen Mandate herabsetzte, steht vor einer im nächsten Jahre stattfindenden Neuwahl, die, selbst nach dem Urteil der Gegner der Sozialdemokratie, die Partei in einer bisher noch nicht erreichten Zahl der Mandate in den Reichstag bringen wird. Das Brüsseler sozialistische Sekretariat hat folgende Liste der Zahl der bei den letzten Wahlen abgegebenen sozialistischen Stimmen in den verschiedenen Ländern veröffentlicht:

Deutschland	3 250 000
Frankreich	1 100 000
Oesterreich	1 000 000
Vereinigte Staaten	600 000
England	500 000
Belgien	500 000
Italien	339 000
Finnland	337 000
Schweiz	100 000
Dänemark	99 000
Norwegen	90 000
Holland	82 000
Schweden	75 000
8 072 000	

Von Rußland und Australien liegen keine Ziffern vor. In Spanien erhielt Iglesias, der alte Kämpfer, in Madrid allein 40 000 Stimmen. In Serbien wurden bei der letzten Wahl 30 000, in Bulgarien 3000, in Argentinien 5000 sozialistische Stimmen gezählt. Wir wissen, daß in Japan, in Rumänien und in vielen anderen Ländern oft junge, aber kräftige sozialistische Bewegungen existieren. Außerdem ist das Wahlrecht in vielen Ländern durch allerlei Beschränkungen weit davon entfernt, allgemein zu sein. So in Holland, Spanien, Italien und England. Man übertreibt also gewiß nicht, wenn man die Zahl der männlichen erwachsenen Sozialisten auf der ganzen Welt mit zehn Millionen annimmt. Rechnet man die Frauen und alle die, die durch die heutigen Wahlsysteme, die oft eine hohe Altersgrenze zur Wahlberechtigung fordern, so kann man getrost die Sozialisten in den zivilisierten Ländern auf 25 Millionen Menschen veranschlagen.

Interessant sind auch die Zahlen der Stimmen in den Parlamenten:

Finnland	84 auf 200 (42,0 Prozent)
Schweden	36 " 165 (21,8 " )
Dänemark	24 " 114 (21,0 " )
Belgien	84 " 166 (20,5 " )
Luxemburg	10 " 48 (20,0 " )
Oesterreich	88 " 516 (17,0 " )
Frankreich	76 " 584 (13,0 " )
Deutschland	45 " 397 (11,3 " )
Norwegen	11 " 123 (9,0 " )
Italien	44 " 508 (8,6 " )
Holland	7 " 100 (7,0 " )
England	40 " 670 (6,0 " )
Schweiz	7 " 170 (4,0 " )
Serbien	1 " 180 (0,62 " )
Spanien	1 " 404 (0,25 " )

Finnland steht also weitaus an der Spitze. Es ist freilich die Frage, wie die Anwesenheit des Sozialismus, der das Land jetzt entgegengibt, nun wirken wird. In zweiter Linie stand bis vor kurzem Dänemark. Es wurde aber durch Schweden überflügelt, wo in letzter Zeit zwei angefehene liberale Männer, der Bürgermeister Lindhagen und der Freiherr Axel Palmstjerna, zur sozialistischen Partei übergetreten sind. Zudem geht Schweden den nächsten Wahlen unter den günstigsten Umständen entgegen. Deutschland wird die Zahl seiner Mandate bis zum Kongress auf mindestens 50 gebracht haben, aber bei den Hauptwahlen 1911 sich überhaupt an die zweite oder dritte Stelle schwingen. Auch Rußland behauptet schon einmal 80—90 Sozialdemokraten, die durch Konturrevolution und Staatsstreich bis auf ein kleines Häuflein reduziert wurden.

Unser Kopenhagener Bruderkampf schließt seine Betrachtungen mit der Aufforderung an die dänischen Parteigenossen, alle Kraft anzuwenden, um wenigstens wieder an die zweite Stelle in der Liste zu kommen. Diese Aufforderung zu dem ebelfsten Wettstreit unter den Völkern: wer den Sozialismus am weitesten vorwärts bringt, wollen auch wir Sozialdemokraten in Deutschland, die wir ein hartes Kampffeld führen, beherzigen.

## Der Bericht der britischen Arbeiterpartei über Deutschland.

Soeben erschien unter dem Titel „Leben und Arbeit in Deutschland“ der Bericht der Vertreter der britischen Arbeiterpartei über ihre im Mai dieses Jahres unternommene Reise in Deutschland, es handelt sich dabei nicht um die in Breslau Durchgereisten, sondern um eine andere Gruppe. Sie besuchte Düsseldorf, Chemnitz, Mittweida, Stuttgart, Leipzig, Berlin, Hamburg, Duisburg, Ruhrort, Essen, Solingen und Oberhausen. Es ist interessant, vor allem zu hören, welche allgemeine Eindrücke sie vom deutschen Leben erhalten haben. Die britischen Arbeiterparlamentarier und Gewerkschaftsführer erzählen:

Zwei Erscheinungen drängen sich dem fremden Beobachter in Deutschland auf: der hohe Grad der Organisation des öffentlichen Lebens und die hohen Kosten der Lebenshaltung. Wir glauben, der Fortschritt Deutschlands hat vieles der Organisation zu verdanken. Das ganze öffentliche Leben ist organisiert und arrangiert. Die Deutschen leben sparsamer, aber auch gemeinschaftlicher als wir. Oberflächlich betrachtet, erscheinen die deutschen Städte immer im festlichen Gewande. Andererseits ist der Deutsche einer äußeren Disziplin unterworfen, die den Briten nicht angenehm wäre. Die Zahl der Uniformen ist Legion; man trifft überall auf Beamte und auf massive Gebäude, die municipalen, staatlichen und Reichszwecken dienen. Die verschiedenen Behörden greifen tief in das Leben des Volkes ein. Staat und Gemeinde sind zum Teil auch große Wirtschaftskörper. Deutschland wird viel patriarchalischer regiert als England. Staat und Gemeinde sorgen mehr für den Arbeiter, aber sie halten ihn stärker unter ihrer Autorität, als dies in England der Fall ist. Ähnlich sind die Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern, das heißt: im Vergleich mit britischen Verhältnissen, die vollständig auf den Individualismus zugeschnitten sind.

Die gewerkschaftliche Organisation der deutschen Arbeiter macht rasche Fortschritte und sie zeigt dieselbe Gründlichkeit und Planmäßigkeit. Die Gewerkschaften sammeln Statistiken, wie sie in britischen Trade-Unions unbekannt sind. Die Zahl ihrer Schrifftstücke ist enorm; ebenso die Abonnentenzahl ihrer Zeitungen. Die Gewerkschaften entfalten überhaupt eine literarische Tätigkeit, die sich aufs ganze soziale Leben erstreckt. Ebenso groß und weitreichend ist ihre erzieherische Tätigkeit. Sie sind zentralisierter, als die britischen Trade-Unions und sie werden viel weniger von jenen Grenzstreitigkeiten geplagt, die den britischen Trade-Unionismus schwächen und hemmen. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß die deutschen Gewerkschaften viel zum wirtschaftlichen Aufschwung des Reiches und zur Hebung der Arbeiterlage beigetragen haben.

Die Wirkung aller dieser Einrichtungen macht sich auch darin bemerkbar, daß die Armut, die in Deutschland größer ist als in Großbritannien, keine so abschreckende Gestalt annimmt, wie bei uns. Die deutschen Zustände lassen den Armen nicht so tief sinken und nicht so offen seine Elendswunden paraderen, wie die englischen, die den Armen die volle Freiheit lassen, auf den Straßen Hungers zu sterben. Unser allgemeines Urteil über Deutschland fassen wir dahin zusammen:

„Deutschland und die Deutschen realisieren und organisieren sich. Allerdings größtenteils durch bürokratische Methoden. Wie diese Methoden auf die Charakterbildung des Einzelnen wirken, können wir noch nicht sagen. Sicher ist indes, daß sie die Produktivkraft des Landes fördern. Kurz: Organisation und Gebauarbeit, aber nicht Schugzöll haben den deutschen Aufschwung hervorgerufen.“

„In diesem Aufschwunge hat auch die deutsche Frau ihr gut Teil beigetragen. Die Arbeiterfrau hat wenig ausgegeben, aber sie kommt mit dem Wenigen überraschend weit. Ihr Heim ist klein, aber sauber, obwohl die Kinder sind zahlreich und — trotz der schrecklichen Ueberfüllung der Wohnung — rein und ordentlich.“

Überall hören wir Klagen über hohe Hausmieten. Diese ist sicher höher als in Großbritannien, mit Ausnahme von London. Die Preise der Lebensmittel, ausgenommen die von Kartoffeln und Gemüse, sind höher als in England. Die deutschen Arbeiter leiden unter Beschäftigungslosigkeit ebenso wie die britischen. Nur ist sie weniger offenbar als bei uns.

Die Lohnverhältnisse sind in mehrfacher Beziehung von den britischen verschieden. In Deutschland gibt es viel mehr Stückarbeit und weniger festen Lohnsatz. Der Unterschied zwischen den Löhnen ungelerner und gelernter Arbeiter ist in Deutschland nicht so groß wie bei uns. Die Löhne sind — dank der Gewerkschaften — überall im Steigen begriffen. Die Löhne der qualifizierten Arbeiter sind in Deutschland nicht so hoch wie in Großbritannien. Aber auch die Anforderungen, die an die Arbeitskraft gestellt werden, sind geringer. Der deutsche Unternehmer stellt für gewisse Ar-

beitsprojekte mehr Arbeiter an als der britische. Besonders ist dies in der Textilindustrie und der Stahlfabrikation der Fall. Wo in Lancashire ein Arbeiter 4 Stühle bedient, bedient er in der Nachbarschaft von Chemnitz nur 3 Stühle. Noch schärfer tritt dies in der Stahlfabrikation hervor: „In Düsseldorf besuchten wir eine Stahlschmelzerei. Der Hochofen, der eine Beschäftigungsfähigkeit von 12 Tonnen hatte, wurde von 6 Leuten bedient. Der erste Mann erhielt pro Schicht von 12 Stunden 10 Mark, der zweite 9 Mark, der dritte 8 Mark, der vierte 7 Mark, der fünfte 6 Mark, der sechste 5 Mark; zusammen 45 Mark pro Schicht und Ausbeute von 280 Tonnen. Ein Ofen in Großbritannien mit einer Beschäftigung von 25 Tonnen und mit derselben Ausbeute wie in Deutschland wird nur von 3 Leuten bedient. Der erste Mann erhält 20 Mark, der zweite 15 Mark, der dritte 10 Mark; zusammen 45 Mark wie in Deutschland. Dagegen sind die Wohlfahrtsleistungen in deutschen Stahlwerken viel besser als in den englischen. Die deutschen Stahlarbeiter sind wenig organisiert.“

In den deutschen Textilfabriken sind Lohn und Arbeitszeit bei weitem nicht so gut wie in den britischen. Am besten sind sie noch in Chemnitz, dafür sind die Wohnungsverhältnisse in Chemnitz schlecht und teuer. Für dieselben Miete, die der Chemnitzer Textilarbeiter für 2 bis 3 Zimmer zahlt, erhält der Arbeiter in Lancashire ein Cottage von 5 Zimmern mit Hinterhof.

Die britischen Arbeitervertreter haben sich ferner überzeugt, daß die Klagen über den Niedergang der britischen Industrie und über die Rückständigkeit der britischen Fabrikanten nicht begründet sind. Nur die Arbeitsdisziplin ist in Deutschland strenger als in England. Die Vertriebsstellen haben auch die großen deutschen Buchdruckereien besucht und nirgends die wundervollen Maschinen gefunden, wie sie in britischen Buchdruckereien gebraucht werden. Andererseits könnte der deutsche Buchdrucker der britischen britischen Arbeitern zum Muster dienen. Ihre Organisation ist glänzend, und sie haben mit ihrer Hilfe in den letzten 15 Jahren bedeutende Erfolge errungen. Trotzdem sind sie in Bezug auf Lohn noch nicht so weit wie die britischen. Der Mindestlohn in Berlin ist für Buchdrucker 81,50 Mark; in London 89 Mark; in Leipzig von 27,50 bis 30 Mark; in Manchester 86,50 Mark; in Stuttgart und Chemnitz von 28—28 Mark; in Bradford 35 Mark. Der Bericht sagt: „Die Buchdrucker Deutschlands haben die gewerkschaftliche Aktion gründlich gelernt. Sie haben eine musterhafte Organisation geschaffen. . . Weitere Fortschritte erwarten sie von der wirtschaftlichen und politischen Aktion der Arbeiterklasse, und sie empfehlen den britischen Arbeitern dieselbe Taktik.“

## Politische Uebersicht.

### Die „fette“ Quittung

des Parteivorstandes hat es den bürgerlichen Blättern angefallen, alle wissen zu diesem Ereignis ihr Sprüchlein herzusagen. So die „Tägl. Rundschau“, die sich die Spenden einzeln vor Augen führt:

Die gefüllte Kriegskasse. Eine fette Quittung nennt die sozialdemokratische „Volkswacht“ mit Recht die Beitragsquittung für den Monat Juni, die jedoch der sozialdemokratischen Parteikassierer veröffentlicht hat. In diesem Monat allein sind der sozialdemokratischen Hauptkasse über 200.000 Mark zugeflossen. Die zehn größten Posten dieser Quittung ergeben für sich schon einen Betrag von über 150.000 Mark. Die Organisationen Berlins haben über 12.000 Mark, die Hamburgs 20.000 Mark, der 13. sächsische Wahlkreis (Leipzig-Land) hat 7000 Mark beigetragen. Die Hauptnamen aber stammen nach wie vor aus den Parteibetrieben. Das „Dampfer-Expo“ steht mit einer Ueberschussrate von 18.666 Mark, die „Vorwärts“-Buchhandlung mit einer solchen von 25.000 Mark, der „Wahre Jakob“-Verlag mit 15.000 Mark in der Beitragsquittung. Die mystischen Spenden „Nordische Wasserfante“ und „Z J S“ haben 50.000 und 5000 Mark abgeliefert. Schließlich ist auch der Beitrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit einer Summe von 5000 Mark zu erwähnen; diese Summe stellt einen Teil der Tageselder dar, die die „Genossen“ für ihre parlamentarische Tätigkeit vom Reich erhalten und die sie an die Parteikasse abführen müssen. Die „Volkswacht“ schreibt nun:

„Wenn es richtig ist, daß Gott immer mit den Rechten Bataillonen ist — dann dürfen wir mit unserer geliebten Kampfkasse und der gefüllten Kriegskasse den nächsten Reichstagswahlen beruhigt entgegensehen. Allerdings werden wir Mannschaften und Kasse gleich so einstellen müssen, daß damit zwei Reichstagskassiere zu führen sind.“

Man ersieht hieraus, daß wenigstens das Breslauer Organ mit dem möglichen Vorhandensein eines göttlichen Wesens rechnet (!) Der Schlußsatz der frohgelauten Bemerkung ist offenbar so zu verstehen, daß die „Genossen“ mit einer Auflösung des nächsten Reichstags infolge ihres überwältigenden Sieges rechnen. Mögen die bürgerlichen Parteien betreten dafür sorgen, daß diesen Siegesüberflut die notwendige Kraft in ihren Reihen entgegentritt.

Die „Kreuzzeitung“ aber sagt zu unserer Bemerkung:

Man rechnet nämlich in letzteren sozialdemokratischen Kreisen für den Fall, daß die Sozialdemokratie im neuen Reichstage eine ausschlaggebende Stellung erlangen sollte, mit einer Reichstagsauflösung. Wir hoffen, daß dieser „Schmerz“ den Sozialdemokraten erspart bleiben wird. Wenn die bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie und ihre fortschrittlichen Helfershelfer fest zusammenhalten, dann werden es nicht die Sozialdemokraten sein, die die



Parteien Katalysator haben. Immerhin sollten auch die Angehörigen der bürgerlichen Parteien nicht vergessen, daß die Kriegführung auch in der Politik Geld zehrt und daß es notwendig ist, bezüglichen für reichliche Auffüllung der Kriegskasse Sorge zu tragen. So letzte Quittungen wie der sozialdemokratische Schatzmeister wird freilich kein bürgerlicher Parteikassierer jemals veröffentlichen können; aber einigermassen sollte doch die sozialdemokratische Opferwilligkeit von den bürgerlichen Wählern zum Muster genommen werden.

Dazu nun aber wieder das „Berl. Tagebl.“:

Der Mahnung zu größerer Opferwilligkeit für die liberalen Parteien können auch wir uns anschließen. Im übrigen aber müssen wir der „Kreuzzeitung“ denn doch widersprechen. So ehrenvoll es für den entschiedenen Liberalismus auch sein mag, daß er von der „Kreuzzeitung“ berichtigt angegriffen und als „Selbsthelfer“ der Sozialdemokratie gekennzeichnet wird, so hoffen wir doch, daß nicht bloß die freisinnigen Wähler dem Ansehen und seinen Selbsthelfern bei den nächsten Wahlen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten werden. Vielmehr scheint die Erwartung begründet, daß auch der größte Teil der Nationalliberalen und auch sehr zahlreiche „Mittler“ der Konserverpartei durch die Vorgänge des letzten Jahres hinhin geworden und entschlossen sind, sich auf die linke Seite zu legen.

Man sieht aus alledem, wie sich diesmal das Interesse für die Reichstagswahlen allenthalben regt. Die Sozialdemokratie wird nicht zu spät aufstehen!

So laut brauchte die Presse der Reaktion übrigens nicht zu schreien. Die Regierung hat ja Replikationsfonds, die Scharfmacher, den Zuluschirm, der Mund der Landwirte seine Maschinenfabrik und sein Kalibergwerk, aus dem er auf Kosten der Landwirte gern noch höhere Summen herausgeschunden hätte, an dem er aber doch genug verdient, um eine ganze Reihe händlerischer Kandidaten auszuhalten zu können. Nein! Diesmal liegt die Angst der Reaktion nicht an dem leeren Geldsack ihrer Parteien, sondern an der wachsenden Aufklärung des Volkes und dem Unmaß der Schnapsblockfäden gegen das Volkwohl, für die jetzt die Vergeltung naht.

### Knecht soll Knecht bleiben!

Die „Münchener Post“ veröffentlicht jetzt den dem amtlichen Stenogramm entnommenen offiziellen Text jener Aufsehen erregenden Reichsratsrede des Zentrumsbischofs v. Henle, die das Gebot ewiger Knechtschaft als den letzten Grundsatz „christlicher“ Sozialpolitik enthält und dafür auch den begeistertsten Beifall des preussischen Junkerlums gefunden hat. Da die Bischofsrede in der Agitation gegen die Schwarzen und die Blauen eine sehr große Rolle spielen wird, möchten auch wir nicht unterlassen, unsere Leser mit dem amtlich bestätigten Wortlaut bekannt zu machen. Der denkwürdige Vorgang findet sich also im offiziellen Protokoll der 88. Sitzung der Kammer der bayerischen Reichsräte vom 12. Juli 1910 wie folgt aufgezeichnet:

Der Herr erste Präsident: Das Wort haben Seine Excellenz Herr Reichsrat Bischof Dr. Ritter von Henle.

Herr Reichsrat Dr. Ritter von Henle: Hohe Herren! Ich bin leider veranlaßt, Sr. Excellenz dem Herrn Verlesmüller in einer seiner Äußerungen, die von ganz besonderer Tragweite ist, widersprechen zu müssen. Seine Excellenz haben zwischen Christentum und Sozialdemokratie eine Analogie gezogen.

Hohe Herren! Zwischen der Sozialdemokratie und dem Christentum besteht gar keine Analogie, weder in den Zwecken noch in den Zielen, also weder in der Tendenz noch in ihrer gegenseitigen Entwicklungsgeschichte. Seine Excellenz haben hingewiesen auf die soziale Entwicklung des Christentums. Das Christentum hat sich mit der sozialen Frage jahrhundertlang nicht beschäftigt. Wenn Seine Excellenz die Güte haben wollten, die paulinischen Briefe nachzulesen, so würden Sie aus denselben entnehmen, daß der Apostel Paulus beständig dahin gewirkt hat, sich in die gegebenen Verhältnisse zu schicken.

Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft entlassen wird.

Das Christentum hat also mit der Sozialdemokratie in Verbindung auf seine Entwicklungsgeschichte und seine Stellung zur sozialen Frage auch nicht die geringste Verührung. Das möchte ich hier konstatieren haben.

Diese Konstatierung seiner Exzellenz des Bischofs, Ritters und Doktors von Henle läßt an Klarheit nichts zu wünschen übrig.

Warum haben Sozialdemokratie und Christentum nichts miteinander zu tun? Der Bischof sagt es:

Erstens kümmert sich die Sozialdemokratie, seit sie existiert, um die soziale Frage. Das Christentum hat sich aber jahrhundertlang um die soziale Frage nicht gekümmert. Diese Konstatierung des katholischen Bischofs ist schon früher einmal durch den protestantischen Vösprediger Stöcker gemacht worden, der in seiner Rede über den Programmentwurf für die christlich-soziale Arbeiterpartei sagte:

Es ist das große Verdienst des Sozialismus, daß er uns energisch auf die soziale Frage aufmerksam gemacht hat, daß wir seit fünfzig Jahren die soziale Frage mehr ins Auge faßen...

Gegenüber diesem doppelten Zeugnis zerfällt einfach die Behauptung der Münchener-Bladbader Trafikantenfabrikanten, daß die Kirche, besonders durch den Bischof Ketteler den Sozialdemokraten in der Beschäftigung mit der sozialen Frage vorangegangen sei.

Der zweite bischöfliche Beweis für die Unvereinbarkeit des Christentums mit der Sozialdemokratie ist nicht minder schlagend. Denn die Sozialdemokratie will die Knechte zu freien Menschen machen, das Christentum aber will, daß die Knechte Knechte bleiben sollen. Der Herr Bischof zitiert den Apostel Paulus nicht — ein solcher Satz ist auch, wie von der „Münchener Post“ schon nachgewiesen wurde, in den paulinischen Briefen überhaupt nicht zu finden — sondern er faßt in dem Satz von den Knechten, die Knechte bleiben sollen, zusammen, was nach seiner Meinung die Quintessenz der paulinischen Briefe, ja des Christentums überhaupt ist. Das geht aus dem offiziellen Text der Rede mit unwiderleglicher Klarheit hervor.

Der offizielle Text bestätigt auch die Richtigkeit unserer Behauptung, daß eine christliche Protestbewegung gegen die Henle-Rede viel besser am Platze wäre, als der Rummel wegen der Porromäus-Epizykla.

### Die Krisis in der nationalliberalen Partei.

Der Rücktritt Wassermanns scheint bei manchen Mitgliedern der nationalliberalen Partei Mißmut zu erregen. So wird in einer Zuschrift an die „Kölnische Zeitung“ die Behauptung erwähnt, daß Wassermann nur deswegen geopfert werde, damit die Nationalliberalen wieder den Anschluß an die Konservativen fänden. Dann heißt es in der Zuschrift: Jedenfalls wäre das Ausscheiden Wassermanns ein Ereignis in der Geschichte der nationalliberalen Partei, über das man sich nicht so ohne weiteres stillschweigend hinwegsetzen könnte. Die Wähler werden mit Recht verlangen, daß man ihnen ausreichende Erklärungen gibt und daß man ein solches Ereignis sich nicht im Lichte einer Zweideutigkeit vollziehen läßt, die für die Zukunft der Partei verhängnisvoll werden könnte. Ist es wahr, daß man Wassermann auf den Altar der Parteeinheit opfern will oder auch nur, daß keiner seiner Fraktionsgenossen bereit sei, dem Führer auf seinem Reichstagsplatze zu machen, so werden die Wähler und die Öffentlichkeit das Bedürfnis haben, darüber ein Wort mit zu reden. Ebenso wie es gerecht ist, darüber aufgeklärt zu werden, ob Wassermann, mit dem sie im Laufe der Jahre doch auch persönliche Fühlung genommen haben, wirklich so krank ist, daß er sich aus dem politischen Leben zurückziehen muß.

Der frühere Generalsekretär der Jungliberalen, Paul Zimmermann, behandelt im Hamburger „Elbwart“ die Programmlosigkeit der Nationalliberalen. Sie haben zwar

Grundsätze und Forderungen, die aber lediglich in einer, nicht einmal läckenlosen Aneinanderreihung von Parteibeschlüssen bestehen. Der Verfasser verlangt sodann, daß endlich ein klares Parteiprogramm geschaffen werde und fährt fort:

Wahrscheinlich, daß dann mancher liebe politische Weggenosse erzählt, daß er nicht nationalliberal ist, möglicherweise, daß mancher es erzählt, der es am wenigsten erwartet. Darüber müssen wir hinweg Mandate sind sehr wertvoll, aber auf oberflächlich unwahrer Grundlage errungen bringen wenig Ergegnis, siehe Jena (Schumann), Friedberg (Ortola), Worms (Doh), Offenbach (Weder), jetzt Direktor des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie für Südwestdeutschland. Noch wichtiger ist, daß wir endlich die Epoche überwinden, in der wir uns vor allen Parteiständen schlaafen, uns auf ihnen vertrauen, nach ihnen sofort wieder schlagen. Dazu müssen wir aus der Programmabstimmung heraus. Der jetzige Zustand ruiniert Führer und Partei.

Wenn die Nationalliberalen in dem Zustand heillosen Zerfahrenheit, in dem sie sich heute befinden, auch noch anfangen wollen, ein Programm aufzustellen, dann geht die Partei totlicher in die Brüche.

Besonders scheinen die Breslauer Nationalliberalen an ihrem Führer zu hängen. Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins Breslau sandte folgendes Telegramm an Wassermann:

„Überlegen Sie, bitte, die Gerüchte Ihres Rücktritts. Die Partei kann Sie nicht entbehren.“

Nationalliberaler Wahlverein Breslau:

Prof. Kaufmann, Prof. Zielinski.

Es ist fraglich, ob Wassermann dem Wunsche der alten Breslauer Kämpfer nachkommt. Die Sache wird ihm zu peinlich sein.

Doch läßt er die Antwort ohne seinen Namen in dem ihm nahestehenden „Mannheimer General-Anzeiger“ geben. Das Blatt erklärt, die Frage eines Reichstagsmandates für Wassermann werde, soweit die Partei im Lande und die Fraktionsgenossen dabei mitwirken können, zu einer befriedigenden Lösung gebracht werden. Alle Erörterungen von der Amtsmüdigkeit Wassermanns nähmen ihren Ursprung von den schlummernden Wünschen ihrer Autoren, um die Spaltung und Rechtsabweichung der nationalliberalen Partei herbeizuführen. Aus diesen Gründen sollte die Wassermann'sche Mandatsmüdigkeit erzwungen werden. Diese liegt aber gar nicht vor.

Das Blatt erklärt ausdrücklich, daß seine Ausführungen den Anspruch erheben dürfen auf unbedingte Zuverlässigkeit und die konservativen Wünsche sind wohl damit zertrümmert.

Nichtsofen-Wertschütz. Die „Konserv. Korresp.“ schreibt:

Ein Berliner demokratisches Mitteilungsblatt verbreitete in Gemeinschaft mit der „Tägl. Rundschau“ auf Grund von Angaben einer Betrugskontrollkommission die Meldung, gegen den konservativen Landtagsabgeordneten Frh. v. Nichtsofen-Wertschütz schwebte bei der Staatsanwaltschaft zu Regensburg ein Strafverfahren wegen angeblicher großer Steuer-Sinterziehungen im Betrage bis zu 300 000 Mk.

Wie sofort durch Information bei der bezeichneten Staatsanwaltschaft und bei der zuständigen Einkommensteuer-Voranlagen-Kommission festgestellt worden ist, ist diese Behauptung von Anfang bis zum Ende unwahr.

Es handelt sich anscheinend um Verleumdungen seitens eines vom Herrn Frh. v. Nichtsofen entlassenen Wirtschaftsbeamten, gegen den bei der Staatsanwaltschaft in Regensburg die Untersuchung wegen Untreue und Unterschlagung schwebt.

Herr Frh. v. Nichtsofen-Wertschütz wird gegen alle diejenigen Blätter, die die oben erwähnte unwahre und verleumdende Mitteilung veröffentlichten, unverzüglich Strafanzeige erstatten.

Diese parteioffizielle Erklärung, die ja zu erwarten war, macht keinen besonders sympathischen Eindruck. Sie klammert sich an die Nebenfrage, ob ein Verfahren gegen Herrn v. Nichtsofen schwebt. Die Anzeige des Wirtschaftsinpektors gegen den Herrn v. Nichtsofen wegen Steuerhinterziehung muß genau so gründlich und gewissenhaft geprüft werden wie die Anzeige des Herrn v. Nichtsofen gegen den Beamten wegen Untreue und Unterschlagung. Stellt sich dabei heraus,

## Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring.)

123]

„Wie halten treu, als es Pommeren ziemt, zu unsern Herren“, entgegnete der Bürgermeister. „Wer lassen sich die Bürger dort auch nicht nehmen, was ihres Rechtes ist.“

„Wie hüßig!“ fuhr ihm der Markgraf rasch ins Wort und wandte sich wieder zu Nikolaus Perwenitz. „Der gute Brandenburger Kaufmann bringt uns seltsame Neuigkeiten, die er von Berlin brennen. Zum Glück, daß wir sie schon wissen und uns kein grau Haar drum grümen wollen.“

„Sind sie wieder aufgeföhrt?“ fragte die Fürstin, und sah besorgt ihrem Herrn ins Gesicht, denn sie wußte, was die Rumoren über den Brauen zu sagen hatte.

„Wann sehen sie denn still“, entgegnete der Herr.

Otto Huel sprach: Sie haben die markgräflichen —

„Wir wissen alles“, fiel der Markgraf ein — „alles, alles Ihr Herr, und mißbilligen es höchlich. Wie liebten die beiden Städte, wir wollten ihnen die Gnade erzeigen, und uns ein Haus unter ihnen bauen, oder bei Gott, wenn sie so fortfahren, haben sie's verdient.“

Da schrien drei bis vier Ritter: „Das haben sie, beim Himmel, sehr schön verdient.“

„An uns, Ihr Herren wird die Entscheidung sein, ob sie bewirkt haben, oder ob, so sie demütig stehend zu uns kommen, wir sie noch in Gnaden aufnehmen und ihre Entschuldigungen hören.“

„Hören noch!“ rief alle Krach, und in dem Spulte der Weib.

„Sie haben Spott getrieben.“

„Mit wem?“ fuhr ihm der Markgraf an, und fuhr in die Schützen und hob sein Haupt über die Brust, und sein Auge herrschte den Ritter an. „Will nicht hoffen, daß einer meiner Leute meint, es habe jemand in den Marken Spott getrieben mit seinem Herrn! Herr Tite Krach und Ihr anbern, hebt Ihr, ich wills nicht hoffen, daß das jemand glaubt! Bin nicht der Herr, der sein Spotten läßt.“

„Und er schritt durch den Saal und schaute die Herren an, und sein Blick drang durch die Rieren. Sie harben alle nicht mehr fest und senkten die Köpfe. Keiner aber sprach einen Laut. Der Fürst setzte sich in einen Lehnstuhl. Nach einer Weile sprach er zu Albert Glinde, der vor ihm stand, und dem von Wolz und Doktor: Stürzte Leute in meinen Städten! Werden von ihnen gehört haben, mehr Lärms, denn Gutes. Sind heilig und schäfer, aber der letzte Hofe stößt sie. Der Reichthum wuchs ihnen über den Kopf; darum entwichen sie der

Zuchtrute. Ich liebe die guten Bürger, und der guten sind mehr als der schlechten. Das ist überall so. Aber die schlechten sind tätig, die guten legen die Hände in den Schoß. Das ist schlimm. Und daher Unfriede überall und Gader und Unzufriedenheit. Sie hören und stöhnen und verreden. Wer kann ein Ohr haben für alles! Wer schaut zu in alle Heimlichkeiten! Das ist Gottes Sache, nicht der Fürsten. Da haben böse Leute ihnen eingeredet, wir wollten ihnen übel, wollten ihnen nehmen, was ihres ist, ihre Mauern brechen und sie zu Knechten machen. Die bösen Leute will ich strafen und werde es, die guten haben nichts zu fürchten. Im übrigen aber, Ihr Herren, kümmert mich die Sache wenig. Sie streiten mit ihrer Obrigkeit. Ist noch kein Bürgermeister in Berlin gewesen, mit dem sie zufrieden waren. Damals kam ich auf ihr Bitten, schlichtete und setzte fest; ich tat, wozum sie hatten, fürte ihnen einen neuen Rat und neue Bürgermeister. Meinete, nun ist's doch gut, ihr Wille geschehen. Die Beweiserschaften und ihr Regimente hielten auf. Ja, kaum hab ich den Rücken gekehrt, das hab wieder an. Waren mit niemand zufrieden. Ihre Wessen jagten sie fort. Kann ich einem helfen, der sich selber nie zu helfen weiß? Den Balke Boytin, auf ihre Bitten setzte ich ihn ein. Nun wollen sie ihn wieder nicht. Was! Soll ich sie bitten, soll ich ihnen befehlen? Was gehts mich an.“

Darauf war der Herr aufgestanden und hatte ihnen gnädig genickt, daß sie erlassen waren. Und alle nahmen Urlaub und gingen; manche kopfschüttelnd; sie verstanden nicht, was der Herr meinte; und so aufgeregt und ängstlich hatten sie ihn nie gesehen; er war bald rot bald blaß worden und war's recht hüßlich, wie er vieles verschluckte, und anderes sprach, als er dachte.

Nur die Fürstin war geblieben und Herr Johannes der Kanzler und der Graf von Ansprede.

„Um Gott, was ist's, Friedrich!“ sprach nun die Fürstin, und war aufgesprungen und schaute ihrem Herrn in sein gram-erfüllt Gesicht.

„Es ist arg.“

„Was ist so arg, daß Du's Deinem Gemahl verbitst?“

„Es ist zu arg, bei Gott! Und daß ich schweigen, es hinnehmen muß.“

„Friedrich, mein lieber Herr! sie heißen Dich den Eiferen, und das ist nicht recht, denn Du bist auch gütig und großmütig.“

„Das ist eben das Arge, mein Lieb, daß wir nicht dem Willen können gehoramen, der grausam geht. Sondern, daß wir auch der Klugheit gehoramen müssen, zumal Wir! Und wie wir's gängen! Reinen Richter, den Balchazar Sale, gefangen gesetzt, des Balke Haus gestürmt, er nur mit Mühe und Not über die Mauer an einem Seil entkommen! In's hohe Haus abzuräumen.

meine Arche erbrochen, meine Briefe, Papiere zerstreut, in tausend Sünden. Ist das keine Schmach! Schreit das nicht zum Himmel um Mache!“

„Das konnte ein guter Bürgermeister hindern!“ sprach der Graf. Dem Balke geschied schon recht.“

„Wie aber, mit, Graf! Beim allmächtigen Gott, wenn sie meine Heimlichkeiten lesen und verbreiten —“

„Können ihrer nicht viele lesen in Berlin“, sprach der Graf. „Weiß Gott und alle Heiligen, ich ginge gern gradaus, und könnte jeder mein Tun lesen!“

„Und was darfst Du nicht Deine Stimme erheben und denen von Berlin zuzufen Deinen Jorn?“ fragte die Fürstin. „Du bist ist mehr im Recht, als damals, wo Du ihre Loxe brachst. Sie haben den Eid gebrochen.“

„Das ist ja eben.“

Sie waren damals im Recht, nicht so, Johannes? und ich darfst es? Und ist hin ich im Recht, und darf es nicht!“

„Ich darf es ist nicht, Liebes Weib“, fuhr er nach einer Weile fort, „weil ich meine Augen und Ohren muß offen haben auf größere Dinge. Weil mein Name gut klingt in der Fremde. Weil sie mich achten für einen Fürsten des Friedens und der Gerechtigkeit, und viele zu mir kommen, sich freiwillig meiner Herrschaft zu unterwerfen. Müßt ich brechen meiner eigenen Bürger Mauern, das würde sie nicht leiden, das würde sie verschmähen. Und der ist der glücklichste Fürst, so durch Gerechtigkeit und den Segen des Friedens sein Reich mehrt. Ich darf es nicht, weil unser Streit mit Mecklenburg kaum beigelegt ist, und in dem schönen fruchtbaren Pommeren Brandenburg eine Erbschaft entgegenlägt, so reich, daß wir darum Jahre dardem können; es ersetzt sich zehnfach. Die Marken mit Pommeren unter einer Herrschaft, das wird ein Land werden, stolz und weit wie eines im deutschen Reich. Ans Meer gelehnt, werden wir sicher stehen, nicht mehr dem Wandel ausgehelt und von einem zum andern gewürfelt. Unser Arm wird reichen tief ins Reich, und unser Name wird einen vollen Klang haben. Darum der Pommeren Herzen zu gewöhnen, vor allem ihrer wohlhabendsten Städte, muß unser Sinn sein und erstes Trachten; und was würde ich dort für Lob haben, so ich Krieg führte mit meinen eigenen Städten? Ich darf es nicht, um meinem Heim, der vor Auf zum Losbrechen die Zähne in's Reich, nicht den Raum zu nehmen, den mein Vater ihnen umgelegt. Meß ich ihn los und gäbe ihm freies Spiel gegen die Städte, ich verlore beides, meine Ritterchaft und meine Bürger. Ich darf es auch nicht, um meiner Städte selbst willen. Sie sind der Stern dieses Reichs und seine Schwärzen. Nur da hüßig sprüht beim Bürger gestreht die Stütze und die Kräfte des Friedens. Ein schlechter Gärner, der die junge Saat zerstört. Ich darf es nicht, weil die Fäden noch halten, die den Städtebund zusammenhalten.“

(Fortsetzung folgt.)



das die gegen den konservativen Parteiführer erhobene Beschuldigung falsch ist, so wird kein anständiges Blatt unterlassen, diese Tatsache seinen Lesern mitzuteilen.

Eine Novelle zum Reichsbeamtengesetz wird dem Reichstage in seiner nächsten Tagung vorgelegt. Es handelt sich darum, das Wiederannahmeverfahren im Disziplinarverfahren für Reichsbeamte einzuführen. Bisher bestand nur das Rechtsmittel der Berufung; die Wiederannahme im Sinne der Strafprozessordnung war ausdrücklich ausgeschlossen.

Neue Kriegsluftschiffe. Das Kriegsministerium widmet einem neuen Luftschiffbau-Unternehmen, Kriegsmotor-Luftschiff, System Horn, sein ganz besonderes Interesse. Die Militärverwaltung hat das ihr zugegangene Material geprüft und eine finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt. Neuerdings haben auch verschiedene Konferenzen stattgefunden. Hierbei betonte Oberst Schmiedeknecht, Chef der Verkehrsabteilung, als amtlicher Vertreter des Ministeriums, das Interesse und die Unterstützung der Militärverwaltung werde besonders weitgehend sein, weil das neue Luftschiff-Unternehmen seinen Sitz in der Nähe der Grenze habe und dadurch den strategischen Bedürfnissen entgegenkomme.

Von Wassermann bis Weibel? In Zuffenhausen, im 2. württembergischen Reichstagswahlkreis, sind die nationaldemokratischen Kandidaten, die mit Unterstützung der Fortschrittlichen Volkspartei gegen den Sozialdemokraten kandidierten. Bei dieser Gelegenheit hielt der Parteiführer, Reichstagsabgeordneter Konrad Haackmann, eine Rede von programmatischer Bedeutung, aus der folgende Äußerungen zu entnehmen sind:

Seit es gilt für die Fortschrittliche Volkspartei, die Nationaldemokratische Partei in der Front zu halten, die sie seit einem Jahre eingenommen hat. Die Politik der heutigen Reichstagsmehrheit ist volksschädlich und entmenslich, so daß eine Entscheidung der Partei des preussischen Adels, der für diese Politik die größte Verantwortung trägt, schmerzhaft eine nationale Notwendigkeit geworden ist. Wo dem Herrn v. Dönnert eine Verfassung ein Mandat genommen werden kann, da ist die Verantwortung für die Sozialdemokraten die unüberwindliche Forderung einer politischen Besserung. Die Sozialpolitik darf nicht nach rechts gehen, sonst ist alle Entwicklung dauernd verfahren und überflüssige Wirren werden eintreten. Die Front der Rechten fordert eine Front der Linken. Nachdem Haackmann dann noch dargelegt, was er an der Sozialdemokratie anzusehen hat, schloß er unter starkem Beifall.

Gegen den Alkohol gehen die sächsischen Militärverbände vor. Das Generalkommando des zweiten sächsischen Armeekorps hat verfügt, daß mit allen Mitteln gegen die Trunkenheit, auch gegen leichtes Angetrunkenheit der Soldaten einzuschreiten ist. Der Genus von Alkohol, besonders von Schnaps, sei im Interesse der Disziplin scharf zu bekämpfen.

Alexikale Berichterstattung. Durch die Zentrums- und Sozialdemokratische Partei in der Reichstagsversammlung der sächsisch-polnischen Sozialdemokratie, der in tendenziöser Weise die Kritik einiger sächsischer Delegierten an der Kasseler Konferenz des Landesverbandes wiederholt. Es wird besonders darauf Gewicht gelegt, daß diese Kritik eine ungleiche Diktandberechnung für Radikale und Revisionisten behauptet habe. Der christliche Bericht verschweigt aber absichtlich die Tatsache, daß die sächsischen Delegierten selbst im Lauf der Verhandlung durch die ihnen zuteil gewordene Aufklärung völlig zufriedengestellt wurden und bereitwillig die Mißverständnisse als erledigt bezeichnen. Deshalb zogen sie auch ihre Resolution (auf erneute Kasseler Revision) zurück, sodaß auch dem Kasseler einstimmig Decharge erteilt wurde.

Es ist charakteristisch für die Alexikale Berichterstattung, daß sie sich in so eigenwilliger Weise an „Beschranken“ verhält.

Selgoland ist Reichskriegshafen. Für die Insel Selgoland sowie für die Selgoländer Gewässer überhaupt ist jetzt vom Chef der Marineleitung der Nordsee, Admiral Graf Dönhoff, eine Hafen- und Seepolizeiverordnung gemäß dem Reichskriegshafengesetz erlassen worden, wonach die Erhebung Selgolands zum Reichskriegshafen vollzogen ist. Der Hafen soll in erster Reihe als Kriegshafen für kleinere Fahrzeuge dienen, daneben aber auch als Schutz- und Ankerhafen für Handelschiffe. Die Gesamtkosten des Hafenaufbaues sind auf 30 Millionen Mark veranschlagt, von denen bis jetzt 11 Millionen Mark bewilligt worden sind. Die Inbetriebnahme des Hafens wird voraussichtlich erst im Jahre 1913 erfolgen können.

Wenn uns der schöne und teure Titel wenigstens ein paar Regimenter und ein paar Kriegsschiffe erspart. Aber eher ist's umgekehrt.

Berliner Studentenschaft und Vorkommnis-Engpässe. Die von der Studentenschaft sämtlicher Berliner Hochschulen gefasste Erklärung gegen die Vorkommnis-Engpässe hat die Unterstützung von 35 Korporationen und 1237 Einzelunterschriften gefunden. — Ueberflüssige Mühe!

### Ausland

#### Der böhmische Arbeitstag.

Vom 9. bis 12. Juli tagten in Serajevo die Vertreter der böhmisch-herzegowinischen Arbeiterbewegung. Einer gemeinsamen Vorlesung folgte ein Gewerkschaftskongress (118 Delegierte von 18 Ortsverbänden), dann ein Parteitag mit 93 Delegierten. Dazu Vertreter der deutschösterreichischen, tschechischen, kroatischen, ungarischen Partei und der des Königreichs Serbien.

Der Geschäftsbericht des Zentralverbandes ergab die Zugehörigkeit von 12 Fachverbänden mit 3690 Mitgliedern an 23 Orten, davon 259 weibliche. Der Zuwachs seit Juli 1909 war 679. Neu hinzu kamen Verbände der Handlungsgesellen, Köchler, Friseur und Buchbinder. Der Verband der Eisenbahner mit 780 Mitgliedern erklärte auf dem Kongress ebenfalls seinen Anschluß, sodaß nun 470, das ist ein Viertel der in Betracht kommenden 35.750 Arbeiter organisiert sind; in Betracht der Jugend der Bewegung (der Kongress war der vierte, der Parteitag der zweite) und der besonderen Schwierigkeiten kein schlechtes Ergebnis. Die Einnahmen betragen 61.167, die Ausgaben 29.991 Kronen. Lohnbewegungen fanden 11 statt, wovon 9 zum Streik führten. Der Kongress beschloß u. a. die Schaffung eines Streikfonds und einen scharfen Protest gegen die schändliche Parteilichkeit und Gewalttätigkeit der Behörden. Genosse Neumeier wurde mit deren Kennzeichnung in den Delegierten beauftragt. Eine gewaltige Demonstrationsversammlung mit fast 5000 Teilnehmern und einer Reihe ausdauernder Redner gab der Veranstaltung einen mächtigen Ausdruck nach außen.

Eine sozialistische Kandidatur im Staate New York. Die Genossin Vertha M. Frazer in Brooklyn, von Geburt Engländerin, ist als Kandidatin zu dem Amt eines Staatssekretärs aufgestellt worden. Sie war in mehreren Wahlbewegungen als Straßendemonstrantin tätig und eine Mitbegründerin der sozialistischen Frauenbewegung. Ihre eigentliche Wirkungsstätte aber, sagt die N. Y. Volkszeitung, ist die sozialistische Sonntagsschule. „Obgleich selber kinderlos, ist sie eine durchaus mütterliche Natur, deren Herz jedem Kinde warm entgegen schlägt und die ein natürliches Talent besitzt, Interesse und Sympathie der Kinderleute zu fesseln.“

Ihre vorzüglich besuchte sozialistische Sonntagsschule in einer vornehmen Gegend Brooklyns war lange Zeit ihrem kapitalistischen Nachbarn ein Dorn im Auge und hat in der tabulativen Presse viel Kommentare veranlaßt. Natürlich kann die Kandidatur nur eine Demonstration darstellen.

Die Präsidentschaftswahl in Argentinien. Der Senat und die Kammer sind zur Prüfung der bei der Wahl der Präsidenten abgegebenen Stimmen zu einer feierlichen Sitzung zusammengetreten. Die Prüfung ergab, daß Saenz Pena mit 284 von 300 Stimmen zum Präsidenten, de la Plaza mit 259 Stimmen zum Vizepräsidenten gewählt worden sind.

Gegen das Frauenwahlrecht. Die Gegner des englischen Frauenstimmrechts haben einen Antrag erlassen. Es heißt darin, es sei beabsichtigt, einen Fonds von 2 Millionen Mark zur Verbesserung der Sanität anzuheben. Unter den Unterschriften befinden sich auch die von Joseph und August Chamberlain, Lord Trevelyan, Lord Curzon, dem Dichter Kipling, Lord Lansdowne, Lord Roberts, Lord Northcliffe und der Schriftstellerin Humphrey Ward.

Korrumpierte Richter. Die Revision beim Riewer Friedensgericht hat ganz bewußtlose Ungehörlichkeiten aufgedeckt, die ein gewisses Schlaglicht auf die russischen Rechtszustände werfen. Die Revision endete mit der sofortigen Entlassung sämtlicher Richter, die seit vielen Jahren Besetzungsgelder annahmten, da sie kein Gehalt bezogen. Wo das ihnen zukommende Gehalt geblieben ist, konnte nicht festgestellt werden.

Die britische Zivilliste. Das englische Unterhaus verhandelte über eine Resolution, betreffend die Zivilliste, die durch Kommissionsbeschlüsse auf 470.000 Pfd. für den König und den königlichen Haushalt, ferner auf 10.000 Pfd. für jeden Sohn, mit Ausnahme des Prinzen von Wales, der Bezüge von den Herzogtümern Cornwall und Lancaster besitzt, auf 15.000 Pfd. im Falle einer Verheiratung und auf 6000 Pfd. jährlich für jede Tochter festgesetzt worden war. Die Resolution wurde mit 197 gegen 19 Stimmen angenommen. 470.000 Pfund sind 9.500.000 Mark gegen 19.200.000, die der König von Preußen empfängt.

Türkische Grausamkeiten. Aus Sofia wird gemeldet: Dieser sind zahlreiche bulgarische Flüchtlinge aus der Grenzstadt Gari-Palanka abgehoben worden. Die Suche nach Waffen dauert dort bereits seit Sonntag an und geschieht mit der größten Brutalität. Die türkischen Behörden begnügen sich nicht mit den freiwillig abgelieferten Waffen, sondern verlangen immer noch mehr. Als Anreizsmittel ist die Wastunade (Schläge auf die Fußsohlen), welcher unterchiedslos Männer, Frauen und Kinder unterzogen werden. Ich sah toten im Krankenhaus eine Frau, an deren Füßen vier Stöße verbraucht worden waren und deren kleiner Sohn ins Bewußtlos von Gari-Palanka auf einer Tragbahre gebracht werden mußte. Einige Leute sollen infolge der Mißhandlungen im Sterben liegen.

### Partei-Angelegenheiten.

Die badischen Genossen halten starrer zu ihrer Fraktion, als man es nach dem offen zu Tage liegenden Disziplinbruch und der schroffen Verurteilung ihrer Abstimmung in den norddeutschen Fraktionen erwarten sollte. Die in Heidelberg mit allen gegen 2 Stimmen angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die heutige Generalversammlung des Ortsvereins Heidelberg spricht der Fraktionsfraktion für ihre Tätigkeit während der verflochtenen Session Anerkennung und Dank aus. Sie hält die Abstimmung für das Budget angeht die politische Situation für notwendig, um eine konsequente Alexikale Politik in der Zukunft zu verhindern. Sie ist ferner der Ansicht, daß die Budgetbewilligung keine Verschleierung unseres Endzweckes bedeutet, sondern als logische Folge der praktischen Arbeiten in den Landesparlamenten zu betrachten und dementsprechend von Fall zu Fall zu entscheiden ist.“

Die Versammlung spricht ferner die Hoffnung aus, daß der deutsche Parteitag in Magdeburg in Erkenntnis der Sachlage die Frage in leidenschaftlicher und objektiver Weise prüft und der Erklärung der 66 auf dem Nürnberg Parteitag Rechnung trägt.“

Auch aus Braunschweig wird gemeldet: Der hiesige Sozialdemokratische Wahlverein hielt am Sonnabend Abend seine Mitgliederversammlung ab. H. G. Bretschneider gab einen instruktiven Vortrag über das neue badische Gemeindegesetz und im Anschluß hieran berührte er die Bewilligung des Staatsbudgets seitens der sozialdemokratischen Fraktion. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner begeistert aus über die Zustimmung unserer Vertreter zum Gemeindegesetz, das ja immerhin, wenn es unseren Wünschen auch nicht ganz entspricht, doch ein beachtenswerter Fortschritt sei. Daß dem Staatsbudget zugestimmt worden sei, müsse als logische Folge der Situation aufgefaßt werden, in der sich die Fraktion befand in den letzten Tagen des Landtages. Dann, Marauardt, Röll und Schmidt erklärten, daß der sozialdemokratischen Landtagsfraktion für ihre Arbeiten Anerkennung zu zollen sei.

Wenn die Genossen in ganz Baden diese Haltung einnehmen, dann fehlt dem Parteilicht allerdings jede formale Handhabe, mehr als einem Tabel gegen die Fraktion anzusprechen. Doch fehlen noch die arbeitsreichen Orte Mannheim und Karlsruhe. Die Mannheimer Versammlung ist aus unbekanntem Grundben um einige Tage verschoben.

In Durlach sprachen drei Redner gegen die Fraktion, doch wurde ein Beschluß noch nicht gefaßt, sondern auf die nächste Versammlung vertagt.

Eine von 100 Personen besuchte Versammlung in Gemelingen (Hiesland, Norddeutschland) nahm eine Resolution an den Parteitag an, indem der Ausschluß der Bundesgenossen aus der Partei empfohlen wird.

Die Gedenkfeier des 25jährigen Bestehens der belgischen Arbeiterpartei sollte durch eine gewaltige, am 15. August, dem Gedenktag, zu veranstaltende Kundgebung der Partei des gesamten Landes in Brüssel begangen werden. Da nun die Eisenbahnverwaltung stiftige Gebäude dargelegt hat, die einen derartigen Massenzusammenfluß zur Zeit der Ausstellung unmöglich und bedenklich machen würden, hat das Parteimittee von einer gemeinsamen Landesfeier Abstand genommen. Die Gedenkfeier soll danach an den einzelnen Orten stattfinden. Die Parteileitung wird sich mit der Herausgabe einer, bis Ende dieses Jahres zu veröffentlichenden Geschichte der belgischen Bewegung in diesen 25 Jahren an der Veranstaltung beteiligen, wofür die Mitarbeit einer großen Zahl aller Mitkämpfer gesichert ist.

Die Schaffung eines deutschen Agitationskomitees im Staate New York ist von den dortigen deutschen Genossen beschlossen worden. Die Parteileitung des Staates soll erucht werden, dem Komitee die Hälfte der von den deutschen Parteimitgliedern geleisteten Parteibeiträge zu überlassen und ihm die zu veröffentlichenden Berichte und Materialien zum Zwecke der Uebersetzung ins Deutsche zur Verfügung zu stellen.

Gute Wirkung! Ueber die Wirkung des Schnapsbols in Aßed macht der Jahresbericht der Gewerksammer folgende bemerkenswerte Angaben:

Fornbrunnareit. Der Geschäftsgang, des unter dem Eindruck der Reform der Branntweinbesteuerung stand, war zwar bis zum Späthommer noch befriedigend; nach dem Inkrafttreten des Branntweinsteuergesetzes (1. Oktober 1909) und infolge des von den Arbeitern beherrschten Branntweinbottichs ging jedoch der Absatz sehr zurück.

So erfreulich diese Wirkung des belgischen Schnapsbols auch ist, so muß doch gesagt werden, daß es noch viel zu tun bleibt, um die Arbeiter zu wecken. Die Arbeiter müssen es abwarten als ihre Pflicht ansehen, strikte den Beschluß zu befolgen.

Der Vorstand des belgischen sozialdemokratischen Vereins führt aus: „Der vom belgischen Parteitag als Protest gegen die belgische Sozialpolitik beschlossene Schnapsbols ist außer Zweifellos auch im Agitationsgebiet imstande seine in mehrfacher Beziehung wichtige Wirkung zu erzielen. Es wäre nur dringend zu wünschen, daß die organisierten Arbeiter, schaff in allen Orten des Bezirkes diesem Beschluß größtmögliche Aufmerksamkeit schenken und den Schnapsbols mit aller Energie durchzuführen würde. Sie erwelt sich damit zweifellos den größten Dienst.“

Diesem Wunsch schließen wir uns an.

### Aus Oberschlesien.

#### Wieder eine Ruhestat der preussischen Behörden.

Am 15., 16. und 17. Juli wurde in Kralau das Andenken der Schlacht bei Tannenberg gefeiert. Aus diesem Anlaß strömten nach Kralau massenweise nationalpolnische Deputationen aus allen Teilen Polens und aus der polnischen Emigration in Nordamerika. Den preussischen Behörden war das ein Dorn im Auge, und auf der Rückfahrt aus Kralau bereitete man den Polen einen recht preussischen Empfang an der Grenzstation Wyszkiowitz. Montag, den 18. Juli, gab es in Wyszkiowitz ein Massenangebot von Gendarmen, Polizisten und Kriminalbeamten, welche die zurückkehrenden Polen in Empfang nahmen und genauer Revision unterwarfen. Man spürte eifrig nach Sachen, welche den Bestand der preussischen Monarchie anfeindend in Frage stellten: eine ganze Menge von Bildern, Niederlegungen, Broschüren, Bildern und sogar Ansichtspostkarten, aus Anlaß der Tannenbergfeier herausgegeben, wurden beschlagnahmt. Viele Personen, welche solche gefährliche Abzeichen, als Nadel, mit weißem polnischen Adler, trugen, wurden sogar verhaftet. — Die preussischen Behörden haben wieder mal gezeigt, zu welchen Ruhestaten sie fähig sind, wenn es sich um Nadelnspolitik gegen Polen handelt.

Laurahütte, 22. Juli. Billiger. Die Forderungen an der hiesigen Hütte werden immer unerträglich. Nicht allein über die vielen Forderungen, sondern auch über die schlechte Entlohnung sind die Arbeiter empört. Im Monat Juni wurde eine Lohnreduzierung von 5 Prozent vorgenommen, sodaß die Schichtlöhne um 30 bis 40 Pfennige gekürzt wurden. Der letzte Lohn tag brachte den gelerntem Arbeitern eine Enttäuschung. Die Schloffer und Schmetze, die ehemals noch 5-6 Mark Lohn pro Tag hatten, wurden jetzt mit 3,50 Mark bezahlt. Der Vater dieser Lohnreduzierungsmaßnahme soll der Obermeister Schwarz sein, dem der Lohn der Arbeiter immer noch zu hoch erscheint. Der gute Herr soll ein Jahresgehalt von 12.000 Mark haben. Vielleicht tauscht Herr Schwarz einmal mit dem Einkommen eines Arbeiters. Dann würde er zu der Ueberzeugung kommen, daß man bei den hohen Lebensmittelpreisen und Steuern unendlich ein menschenwürdiges Dasein führen kann.

Wenn die Arbeiter durchweg der freigeordneten Organisation angehören würden, dann bräuchten sie sich solche nutzlose Mühen ihres Einkommens nicht so ohne weiteres gefallen lassen.

Mittelschicht, 23. Juli. Bergmannlos. Auf eine dauerhafte Weise ist der Häuer Julius Schindler, Vater von fünf Kindern, auf der „Neuabwegrube“ um sein Leben gekommen. Beim Verhauen des Flusses fiel ein schwerer Gesteinsblock herunter und traf den Sch. so unglücklich, daß er sofort mit geschmettertem Schädel tot zusammenbrach.

Kattowitz, 23. Juli. Arbeiter-Sängerbund. Auf der letzten General-Versammlung des schlesischen Arbeiter-Sängerbundes wurde beschlossen, die in Bentzen, Babage, Jaborage, Kattowitz und Kattowitz bestehenden Arbeiter-Vereine zu einem Bezirk mit dem Sitz in Kattowitz zu vereinigen. Aus diesem Anlaß fand am Sonntag Vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftslokale, Rathausstraße 12, eine Konferenz der genannten Vereine statt, zu welcher die Sangesbrüder eingeladen wurden.

Kattowitz, 23. Juli. Fürstliche Entlohnung. Einen hohen Lohn zahlt die fürstliche Pflanzliche Berginspektion ihren Telefonistinnen. Der Lohn einer solchen beträgt 1,50 Mark pro Tag. Als die Berginspektion nach Kattowitz verlegt wurde, wurden die Telefonistinnen nach der Fürstlichen Grube überwiesen. Da der Weg nach der neuen Arbeitsstelle ein sehr langer ist, hoffen die Telefonistinnen auf Zulage. Die Berginspektion teilt ihnen aber mit, daß sie auf der Grube sei, den hohen Lohn von 1,50 Mark weiter zu zahlen und bietet nur noch 1,30 Mark pro Tag. — Die Pflanzliche Berginspektion scheint das Geld nötiger zu gebrauchen.

Kattowitz, 23. Juli. Bergleute dieser Grube. Die Bergleute dieser Grube beklagen sich seit langem über die Mißstände dieses Schachtes, daß die Bezirksleitung sich gezwungen sah, einmal diese in der Öffentlichkeit zu besprechen. Die umgelegen dies der Verwaltung war, beweist, daß sie vor dem Versammlungstisch Worte postierte, die die Besucher kontrollierten. Es handelt sich um Mißstände, die in einem so „frommen“ Betriebe wie „Sintena“ es ist, nicht bestehen sollten. Zu wünschen wäre es, daß den Arbeitern genügend Trinkwasser geliefert würde, und nicht, wie bisher, daß dieses zum Teil bis 150 Meter weit geholt werden muß. Auch die Wasserlassen sind in verwerflichem Zustande. Das gleiche gilt von den Aborten. Die Abortlöcher sind zum großen Teil immer überfüllt, so daß sie nicht benutzt werden können. Auch für Geschwächte wäre zu sorgen, und nicht daß die Arbeiter ihr Geizhe mit auf die Fahrten nehmen müssen, so daß dadurch die Unfallgefahr begünstigt wird. Die Löhne auf dem schlesischen „Eldorado“ sind die schlechtesten. Noch in diesem Monat wurden Schmarhänge vorgenommen. Schmarhänge von 3 Mark bis 3,75 Mark, ja auch 2,75 Mark, sind keine Seltenheit. Jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren arbeiten unter Tage von 6 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags und erhalten einen Schichtlohn von 1,20 Mark, bei 16 Jahren 1,30 Mark. Der größte Aktionsbesitzer des Sinesingenschachtes ist der Wifsof Wofp und andere oberflächliche gefällige Herren. Dringend zu wünschen wäre, daß die „alten Strichen“ der „Berliner Börse“ sich auch in Menschenleben und Sozialpolitik praktisch betätigen, ohne daß ihnen dieses erst gesagt werden muß. Besonders zu empfehlen wäre es, wenn der Herr Erzpriester Schmidt als Teilhaber der Grube nicht nur von oben herab lehrte, sondern auch einmal einsteigt und die Befestigung der Mißstände und ihre höheren Lohn eintritt.

Deuthen O., 23. Juli. Zum Leichenfund an der Carsten-Brennengrube ist noch zu melden, daß die Leiche als die des im Juni verstorbenen Schuttmachermeisters Reimann aus Schwientochowitz rekonstruiert wurde. In den Taschen fand man eine Postkarte. Es handelt sich also um einen Selbstmord. R. beging diese Tat aus Schwerkram wegen eines Falldiebes.

Lipine, 23. Juli. Ueberfahren. Von der Straßenbahn überfahren wurde das dreijährige Kind des Kutschers Chronik. Schwere Verletzung wurde das Kind in das Krankenhaus überführt.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Baur. — Redaktion und Expedition: Neugartenstraße 7. — Verlag von Carl Schöde. — Druck von H. Schöde, S. u. H. — Druck in Breslau. — Preis 10 Pfennig.







## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Juli.

### Geschichtskalender.

24. Juli.

- 1802 Alexandre Dumas der Ältere in Billers-Collereis (Niederlande) \*.
- 1806 Der Architekt und Archäologe Heinrich Strud in Budeburg \*.
- 1847 Die Mormonenstadt Nauvoo in Illinois gegründet.
- 1897 Der preussische Landtag verurteilt die Ley Rede.

25. Juli.

- 1658 Der Epigrammiker Friedrich von Logau in Liegnitz †.
- 1790 Der philantropische Pädagog Johann Bernhard Basedow in Magdeburg †.
- 1909 Cleriot überfliegt den Arctikanal.

### Auf zum ersten Arbeiter-Volkstest!

Der „Lehite Keller“, diese jetzt beinahe historisch gewordene Stätte Breslauer Arbeiterkonditionen, soll morgen, Sonntag, wenn der Wettergott uns gnädig ist, ein Arbeiterfest von bisher nicht gekanntem Umfange sehen. Während sich Gewerkschaften und Partei in Breslau in letzter Zeit daran gewöhnt haben, ihre festlichen Veranstaltungen in kleinen Gruppen zu begehen, wollen diesmal die geselligen und Sportvereine der Arbeiterschaft und das Schauspiel eines großen Volkstestes bieten, zu dem alle Organisierten ohne Unterschied des Berufs eingeladen werden sollen. Die Arbeitervereine als Veranstalter unserer Feste sehen eine große Aufgabe darin, die ihrer Einladung recht zahlreich Folge geleistet wird, und wenn bei den Arbeiterkonditionen in den letzten Jahren der Zusammenhang mit der übrigen Arbeiterschaft etwas lockerer geworden ist, so dient vielleicht das Zusammensein in festlich-freudiger Runde und die Ungelegenheit der hilfsbereiteren Arbeiterradfahrervereine aus der Umgebung dazu, diese Bande wieder etwas fester zu knüpfen. Darum entbieten wir den Festern von morgen ohne Unterschied unseren Gruß und Wunsch auf gutes Gelingen.

Mit einem festlichen Umzug soll — nachdem am Vormittag die Schwimmer in einem Dauerstimmchen von Lantsch aus ihre Leistungen gezeigt — die Nachmittagsfeier beginnen. Freilich — welches Beispiel von Knechtung der deutschen Arbeiterschaft ist schon die hierzu erteilte „Genehmigung“. Während kirchliche Turner, Sänger, Radfahrer, Katholikentagsvereine, Festwochenblätter von einem Tor der Stadt zum anderen ziehen, kommt man unsere Freunde in einem Winkel der Stadt, möglichst weit ab vom Getriebe der Doffenlichter, damit kein unbedeutender Bürger die stolze Ordnung und musterkluge Disziplin zu beobachten Gelegenheit hat, welche die Arbeiterschaft aus eigener Kraft zu halten gewillt und gewohnt ist. Während all die anderen oben angeführten Vereine mit Fahnen und Emblemen und Schmuckzeichen ohne Zahl durch die Gassen ziehen, verlagert man den Unseren dieses Recht, damit die Doffenlichter nicht erfahren, daß auch in den Reihen der geschmähten Heber Lebensfreude und Frohsinn weht, während man draußen nur von unserem „Drochgenißt“ spricht. Die Empörung kann einem die Rote ins Gesicht treiben, wenn man an diese Bevormundung denkt, und doch ist selbst der Umzug in diesem beschränkten Umfange für Breslau bei Rußland schon ein „Fortschritt“ und zeigt uns wieder einmal, wie langsam und etappenweise wir marschieren, aber wir sind selbst so viel Freiheiten erobert haben, als sie in Süddeutschland längst als selbstverständliche Errungenschaft der Arbeiterschaft gelten. Darum werden unsere Arbeiter auch diesen einfachen Festzug, dem es trogalle dem an Abwechslung und Schmuck nicht fehlen soll, allenfalls an den menschenumfüllten Straßen freudig begrüßen. Mit Klatsch und Applaus haben die seit Wochen tätigen Ausschüsse für den „Lehite Keller“ ein reichhaltiges Programm aufgestellt, das allen Festteilnehmern nicht nur Unterhaltung in reichem Maße bieten soll, sondern daneben auch ein zusammenschauendes Bild geben soll von dem Grade der Leistungsfähigkeit, den unsere

Sänger, Turner, Radfahrer und Athleten erreicht haben. Während aus der Mitte des Gartens die Kapelle konzertiert, werden obige Vereine in rascher Folge auf einem besonders erbauten Podium Zeugnisse ihrer Kunst ablegen, die nach der Festansprache mit dem Schmeißergruß beginnen und dann in hunderter Folge als Massenübungen, Geräteturnen der Turner und Turnertinnen, Gesangsschöre, Radfahrereigen, Pyramiden, athletischen Leistungen und dergleichen abwechseln, bis das Fest am Abend mit einer feenhaften Beleuchtung schließt. Brotschmuck ist für Unterhaltungsplätze und Tanz der Erwachsenen und Kinderbelustigungen aller Art reichlich gesorgt, sodaß man wohl sagen kann, daß noch nie ein Breslauer Arbeiterfest in solchem Umfange vorbereitet war.

Es wünschen wir den Veranstaltern gutes Gelingen. Zwar ist die Wettervorhersage zur Stunde, wo wir dies schreiben, noch sehr zweifelhaft und es muß mit der Verlegung zum nächsten Sonntag gerechnet werden — aber vielleicht spart Petrus für uns eine angenehme Ueberraschung auf. Jedenfalls wird das harmonisch verlaufene Fest der Sportvereine neuen Ruf und neue Mitglieder und Förderer ihrer Sache zuziehen, sowie das Zusammengehörigkeitsgefühl der organisierten Arbeiter erhöhen und so beiden Teilen zum Segen gereichen. Wir konnten diese Tage einen Blick in die Silberreihe vom Nürnberger hat die Arbeiterschaft in und sehen an den reichhaltigen, geschmückten Placards des herrlichen Festzuges ein Bild der Zukunft für unsere Arbeiter-Volksteste. Das morgige soll den Anfang dazu machen, darum:

Auf, Genossen, zum Volkstest im „Lehite Keller!“

### Eine interessante Parsevalfahrt.

Die Rückfahrt des kleinen Parseval-Luftschiffes von Mithelbe nach Breslau ist doch nicht ganz so glatt abgegangen, als wie öffentlich verlautete, die Art und Weise aber, wie ein Unfall abgewendet wurde, stellt dem vorlieblichen Führer des Luftschiffes das allerbeste Zeugnis aus.

Das Luftschiff geriet unterwegs in einen Regenstrich und fing an zu sinken, die Ausgabe von reichlich Wasserballast schien wider Erwarten nichts zu nützen, die Instrumente zeigten an, daß ein Gasverlust nicht stattgefunden hatte, denn die Höhe der Wasserfäule war zur Prallhaltung des Luftschiffes vollständig genügend. Trotzdem sank das Luftschiff unkontrolliert weiter, sodaß die Gondel bereits die Baumkronen sehr energisch streifte, eine abwärts gerichtete Luftströmung hatte das Schiff ergreifen und brüllte es zu Boden; die Fahrt ging jetzt über einen Höhenweg, dessen jenseitige Böschung höher wie die diesseitige war, die Gondel stieß jetzt mit großer Gewalt gegen die hohe Böschung, sodaß die Insassen arg zusammengerüttelt wurden; abgesehen von einigen Hautabrisuren verlor jedoch der Anprall noch glücklich. Die Gondel wurde in ihrer Fahrt gehemmt, während das Luftschiff nach dem Gesetz der Beharrung sich noch nordwärts bewegte und mit der Spitze auf den Boden kam, hierauf kam es zurück und flog nunmehr rapide bis in die Höhe von 700 bis 800 Metern.

Es ist nun nicht zu verkennen, daß ein starrtes aus Aluminium gebautes Luftschiff bei einem solch heftigen Anprall ohne allen Zweifel total zerstört worden wäre, während der unstarre Ballon, abgesehen von kleinen Verletzungen am Gefänge des Höhenwebers und einer unbedeutenden „Hautverletzung“, keinen Schaden davongetragen hatte und die Fahrt fortsetzen konnte. Bei den nach dem System Parseval gebauten Luftschiffen ist ein Vorwissen, wie das der „Republique“ und des „Erdlöch“ aus dem Grunde nicht möglich, weil bei einer Verletzung der Hülle und dem hierdurch bedingten Nachlassen des Gasdruckes, der Ballondörper in der Mitte eintritt, sodaß das Vorderteil und auch das Hinterteil nach oben gerichtet sind, das Luftschiff kommt dann mit mehr oder weniger verlangsamter Geschwindigkeit zur Erde.

Bei den sog. halbfesten Ballons, zu denen der „Erdlöch“ und auch unsere Mittelklasse gehören, tritt der Fall des Einbruchs nicht ein, weil die Hülle durch ein Gitterwerk in der gestreckten Lage gehalten wird. Durch diesen Umstand kann das drucklose Gas hin und her wogen und unter Umständen mit solcher Gewalt in die Spitze oder den hinteren Teil des Ballons schießen, daß die Hülle platzt, wie dies ja auch bei den beiden oben genannten Luftschiffen der Fall gewesen ist.

Wenn nun damit auch nicht im geringsten bewiesen ist, daß der unstarre Ballon das Ideal eines Luftschiffes darstellt, denn große Geschwindigkeiten wird man nur mit dem starren System erreichen können, an welchem sich die treibenden Elemente technisch richtiger verteilen lassen, so muß doch zugegeben werden, daß das Parseval-Schiff so konstruiert ist, daß man sich ihm ohne Sorge anvertrauen darf.

Das aus der Höhe zu beobachten, wird den organisierten Arbeitern am 31. Juli Gelegenheit geboten sein.

### Notizen über den Frühlingsmarkt

Allein aus den Kreisen der Gemüsehändler und Landleute in einem Schreiben heißt es in der schlichten Sprache des Landmannes:

„Was die Kartoffelenernte anbelangt, so ist das kein Wunder, wir Landleute ergötzen nichts, denn die Polizeivorstellungen sind so gestellt, daß wir auf dem hiesigen Markt tatsächlich mit dem Privat-Publikum nicht in Konkurrenz kommen, oder wir sind Polizeistrafen ausgesetzt. Wir müssen den Händler in das Netz fallen, dabei kommt es vor, daß früh vor Beginn des Marktes die Großhändler alles aufkaufen. Die Ware geht dann noch einmal in den Kleinhandel über, oder Zwischenhändler kaufen sie auf, stellen sich neben die Landleute und legitimieren sich als solcher. Dann kommt erst der eigentliche Händler und kauft Waren ein, daher die Preissteigerungen, wozu die Gemüseproduzenten den Schaden haben, das Händlerum den Nutzen, das laufende Publikum den Ärger. Aber zu schnelle Vererbung des Geldes. Unser Händlerum arbeitet dabei mit allen Schikanen, der Breslauer Dezentrat für das Marktwesen hat für uns kein Gehör und kein Mitgefühl, sonst hätte er schon längst wegen des Händlerums Polizeivorstellungen erlassen, damit sie sich nicht unter die Landleute mischen. Aber der Bauer bleibt dumm, er muß eben so behandelt werden, denkt der hochwohlwollende Magistrat in Breslau. (?) Noch eins: Wenn die Breslauer Fleischer sich in den zweifelhafte Verlehr auf Märkten und Plaz hineinmischen wollten, dann müßten wenigstens 50 Schenkler mehr vorhanden sein, denn nur unter ruhigen Landbevölkerung ist es zu danken daß bei einem Verlehr bis 1500 Wagen keine Unfälle eintreten.“

Saben Sie die Güte und interessieren Sie sich für uns etwas denn ich bin auch Leser Ihrer Zeitung und es sind unter meinen Kollegen noch mehr.“

### Ein Gemüsegärtner aus der Umgegend schreibt:

„Folgende Sache drückt uns hart und macht uns das Geschick dann unendlich, wenn die Ware in großen Mengen billig abgesetzt werden soll.“

Von der Verfügung, nach Gewicht zu verkaufen, werden Sie wohl unterrichtet sein. Daß man auch jetzt daran haben muß, ist bei Regenwetter nicht schön, aber schließlich zu ertragen, daß man aber nur große Posten auf dem Frühlingsmarkt verkaufen darf, keine kleineren Quanten an Privat, das verdirbt doch gegen die guten Sitten.“

Zu dem Zweck hat die Marktkommission unter Stadtrat Herrn Liesel eine Hauptzeit für jede Ware, die auf dem Frühlingsmarkt feilgeboten wird, angeordnet. Natürlich ist in der Hauptzeit das betreffende Gemüse billig.“

„Im Massenverkauf ist unser Kleinhandwerker nicht zu haben, ich werde mir die Schleppe machen, da wir ich dumm, oder der arme Mann mag kein Gemüse, solche und ähnliche Nebenarten dienen zur Entschuldig. Da wäre doch das Richtige, wenn man sie direkt auf dem Frühlingsmarkt mit billiger Ware versorgen, von 6 bis 7 Uhr früh haben viele Zeit, und wenn eine Frau für mehrere einkaufen wollte, einen Korb zu geben hat auch jede Familie. Da kommt Herr Stadtrat Giesel und sagt: Kleine Mengen dürfen nicht verkauft werden, sonst verfallen sie meine Güter nicht! Das ist buchstäblich wahr, es sind keine eigenen Worte. Der Polizeipräsident sagt: Ich kann nichts machen, der Magistrat drückt mich, meinetwegen ist es nicht so. Daß der jetzige Polizeipräsident ein Mann ist, mit dem sich reden

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

**Ehrenpreis.** Die Universität zu Edinburgh erkannte dem Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik in Berlin, Prof. August Bier, den Cameronspreis zu, der von der Universität ausgesetzt war für den Wohltäter der Menschheit, der innerhalb der letzten fünf Jahre auf dem Gebiete der Heilkunde besonders wichtige Fortschritte erzielt würde. Professor Bier erlangte bekanntlich eine neue Methode zur Erzeugung drüsenreicher Gewebe, durch die schwere Operationen ermöglicht werden ohne Anwendung der Narkose.

**Von der Reppelkugeldredition.** Die Reppelkugeln Expeditionen hatten bei ihrer Fahrt nach Spitzbergen recht unglückliches Wetter. Am 14. Juli brach bei einem Sturme der Leitungsmaßstab der drühseligen Verbindung der Schiffe. „Phönix“ und der Dampfer „Mains“ hatten während dreier Tage nur drühselige Verbindung mit einander bei Island freuzenden englischen Dampfer. Nach wiedergekommener Verbindung erhielt der „Phönix“ am Sonntag die Meldung, daß in 200 Kilometer Entfernung die „Mains“ in der Greenharbour-Bai vom Eise eingeschlossen sei. „Phönix“ eilte sofort zur Hilfe herbei, konnte jedoch das Schiff nicht befreien. „Phönix“ nahm den einzigen Rettungsversuch der Gesellschaft an Bord, sowie 130 Kubikmeter Sauerstoff zu einem Anstieg mit dem Versuchsballon. Am Sonntag gelang es „Phönix“, nach der Abfahrt von der Insel, die „Mains“ erfolgreich abgenommen. Sie betrug 1908 15,54 auf je 1000 der lebenden Einwohner gegen 16,46 im Jahre 1907. In der eigentlichen Behandlung der Kranken ist eine Veränderung nicht eingetreten. Die aus der Kellerräume als erwerbsfähige Entlassenen müßten, bevor sie ihre Berufsarbeit wieder aufnehmen, noch längere Zeit in Fürsorge genommen werden. Diese Aufgabe fällt in erster Linie den Auskunfts- und Fürsorgeämtern zu. Auch die Gemeindegemeinden dienen der Bekämpfung von Seuchenerregern. Trotz aller Vorkehrungen, die Fürsorge der Schwindsüchtigen in vorgeschrittenem Stadium in bessere Verhältnisse zu lenken, wird nicht abgesehen zu erreichen sein, wenn man sich der Schwindsüchtigen als ein Problem stellt.

gen an offener Lungen- und Kehlkopfentzündung, soweit sie ihre Umgebung gefährden, auch eine gesetzliche Handhabe zur zwingenden Entfernung solcher Kranken aus ihrer Wohnung gegeben wird.

Aus dem Geschäftsbericht haben wir noch folgendes hervor: Für erwachsene Lungenkranke sind in Deutschland 97 Volkshospitäler für 11.188 Betten vorhanden. Außerdem werden 34 Privatbetriebe mit 1973 Betten betrieben. Es stehen also rund 13.160 Betten für Erwachsene zur Verfügung. Bei einigen Anstalten werden wieder Erweiterungsbauten teils schon ausgeführt, teils geplant. In 18 Heilstätten mit 810 Betten können Kinder mit ausgeprägter Tuberkulose, und in 89 Anstalten mit 8000 Betten Kinder mit strenger Aufnahme finden. 93 Wälderholungsstätten sind im Betrieb. 15 Genußgüter nehmen Tuberkulose auf, und 9 Beobachtungsstationen ermöglichen eine gute Auswahl der Kranken für die Heilstätten.

### Aus aller Welt.

**Wegen Mißhandlung Untergebener in 63 Fällen** hatte sich der Sergeant der Reserve Leipzig vor dem Kriegsgericht der königlichen Landwehr-Inspektion zu verantworten. Er, der früher bei der Kavallerie stand, ist heute in Berlin Polizeibeamter. Die Anklage legte ihm zur Last, im Jahre 1908 seine Untergebenen in 63 Fällen bei Ausübung des Dienstes mißhandelt zu haben. Eine besondere Vorliebe hatte der Angeklagte dafür, die Untergebenen mit dem Springseil auf den Rücken und ins Gesicht zu schlagen. Bei den Turnübungen verlegte er den Mannschaften in zahlreichen Fällen solche Schläge. Er war in vollem Umfang geständig. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß der Angeklagte nicht wie ein Soldatensoldat vorgegangen sei, sondern daß er mehr erzieherisch eingewirkt habe. Es wurde auf eine Gesamtstrafe von neun Tagen gelinder Arrest erkannt.

**Billiger ließ sich wohl nicht machen?**

Ein furchtbares Familien drama hat sich in der Pöhlstraße in Berlin abgespielt. Der 81 Jahre alte Mechaniker Lorenzen hat um 4 1/2 Uhr früh zwei seiner beiden, im Alter von vier Jahren und vier Monaten stehenden Kinder erschossen. Dann bestieg er seine 25 Jahre alte Frau durch zwei Revolverkugeln in den Kopf und in die Brust lebensgefährlich. Schließlich jagte er sich selbst eine Kugel in die Schläfe und eine zweite in die Handgelenke. Lorenzen

Zustande ins Krankenhaus gebracht. Das Motiv der Tat ist der finanzielle Ruin der Familie, der durch den Selbstmord des Mannes herbeigeführt worden ist.

**Schwerer Eisenbahnunfall.** Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich am Freitag Morgen gegen 9 Uhr bei Schönwalde. Der um 8 Uhr 18 Minuten von Reinickendorf abgegangene Zug der Reinickendorf-Niederwalder Kleinbahn passierte fahrplanmäßig um 8 Uhr 23 Minuten Schönwalde. Der Zug bestand aus einer Lokomotive mit Tender und 8 Wagen, die sämtlich sehr stark befestigt waren. Unmittelbar hinter der Station Schönwalde ergriffte der Zug. Mehrere Wagen stürzten um. Glücklicherweise kam die Mehrzahl der Passagiere mit dem Schrecken davon, einige erlitten leichte Quetschungen und Querschlägen. Mehrere Wagen wurden total zerstört. Von Reinickendorf wurde schleunigst ein Hilfszug requiriert, der die Passagiere weiterbeförderte.

**Ein Blüthenbergung schwer erkrankt.** In Essenheim ist nach dem Genuss von Wilden die ganze Familie des Arbeiters Reinemer an Blüthenbergung erkrankt. Zwei Kinder im Alter von 8 und 8 Jahren sowie ein 20 jähriger junger Mann, der bei der Familie in Pension wohnte, sind gestorben. Die Eltern und die anderen Kinder sind schwer erkrankt ins Krankenhaus höchst eingeliefert worden.

**Bum Friedberger Bombenattentat.** Die das Amtsgericht Friedberg bekannt gibt, ist über die Hinterlassenschaft des Friedberger Bankräubers Otto Witzel, der freiwillig aus dem Leben geschieden ist, der Konkurs verhängt. Die Hauptgläubigerin ist die Stadt Friedberg, die das gesamte bei Witzel vorgefundene Barvermögen, im Betrage von 47000 Mark, mit Beschlag belegte.

**Erfolgreiche Rühreitung einer Fabrikarbeiterin.** In Verola, ital. Prov. Brescia, geriet eine Seiden Spinnerin in Brand Durch einen Kurzschluss verursacht, ergriff das Feuer alle Maschinenräume, ehe die Feuerwehr zur Stelle war. Es war mitten in der Nacht, und oberhalb der Maschinenräume schliessen mehr als hundert Arbeiterinnen. Die Treppen waren schon verbrannt und die Arbeiterinnen wurden von der Menge nicht einmal vernommen. Eine Arbeiterin, deren Name leider von den Zeitungsblättern verschwiegen wird, sprang von der zweiten Etage herab, wobei sie sich glücklich war, sich nur leicht zu verletzen. Dann schleppte sie selbst eine Leiter herbei und half allen ihren Gefährten beim Herabsteigen. Durch diese entschlossene Tat ist kein Mensch zu Schaden gekommen. 500 Arbeiterinnen sind betroffen.

**Staubbedingte Körperverletzung.** Wie nachträglich gemeldet wird, hat dieser Tage in einem Walde in der Umgegend von Kiel ein Duell stattgefunden, bei dem einer der Beteiligten schwer verletzt wurde. Als Gegner standen sich ein Direktor eines der ersten staatlichen Werken und ein bekannter ahlischer Schrift-



Wird nicht von den Kammern auf dem Markt. Auf unsere Beschwerde über Schmutz hat er uns wirklich nette Rente geschickt und immer dieselben, die haben sich nun eingearbeitet, das geht ab. Von dem hört man auch, daß die Polizei nicht so hart vorgehen will mit dem Kleinen Verkauf. Der Magistrat läßt aber für sich schneideln, und dann fallen die Polizisten rein wegen Nichtmeldens. Jetzt ist Breslau in der Welt voran, denn das wird keine Stadt der Welt haben.

Es wäre erwünscht, daß sich der Magistrat zu diesen Vorwürfen, die sich ungemein häufen, äußert.

Der Prozeß der 16 Genossenschaften gegen die Ein- und Verkaufsgenossenschaft gegen die Kolonialwaren- händler ist abermals vertagt worden. Im Anschluß an unseren Bericht über die Streitfrage der 16 Rauten und Dausbühler berichten wir heute, daß die Sache immer noch nicht zu Ende gekommen ist. In der vorigen Sitzung wurde dem Direktor Ulrich, der die Gesellschaft vertrat, ein Eid auferlegt, er solle beschwören, daß er der besten Ueberzeugung ist, jeden einzelnen der Kläger unter Rindigungsaußschluß in den Betrieb eingestellt zu haben. Der Direktor habe nämlich die Abweisung der Kläger, die entlassen worden sind, weil sie sich weigerten, einen Beweis zu unterbreiten, in welchem die Klausel enthalten war, daß sie täglich entlassen werden können, mit der Begründung beantragt, daß sie schon bei ihrer Einstellung, die bei den meisten mehrere Jahre zurück- liegt, mit Rindigungsaußschluß engagiert worden sind. Wir hatten in unserem Bericht bemerkt, daß der Direktor einen solchen Eid niemals schwören kann, denn wie kann jemand nach Jahren noch wissen, wie der eine oder andere engagiert worden ist.

Der zweite Termin, in dem der Eid geleistet werden sollte, brachte eine Ueberrumpfung insofern, als das Gewerbegericht bzw. der Vorsitzende von dem Eid abfiel und dem Direktor gestattete, in dem Prozeß als Zeuge aufzutreten. Ein Vertreter der Genossenschaft wurde schnell herbeigeholt, der aber ohne Legitimation war. Es wurde längere Zeit verhandelt. Der Direktor behauptete als Zeuge, daß er allerdings nicht bestimme zu sagen könne, daß die Kläger alle mit Rindigungsaußschluß angenommen worden seien, doch das könne er mit Bestimmtheit behaupten, daß es im Betriebe Brauch sei, die Leute mit täglicher Rindigung zu engagieren. Ein anderer Zeuge aus der Mineral- wasserfabrik will genau wissen, daß zwei der Kläger auf tägliche Rindigung angenommen worden sind. Gewerkschafts- beamter Riedel, der drei Kläger vertrat, monierte, daß der Vor- sitzende dem Beschluß des Vortermins nicht nachgekommen sei, das wäre prozessual nicht zulässig. Der Vorsitzende, Magistrats- Assessor Dr. Wegner, erwiderte, daß solche Fälle in der gewerbegericht- lichen Praxis öfter vorkämen, daß aber damit die Rechte der Parteien nicht geschmälert würden. Weil der Vertreter der Beklagten ohne Vollmacht war, wurde die Entscheidung aus formalen Gründen ver- tagt. Der Versuch einer gütlichen Einigung scheiterte. Der nächste Termin findet am 29. Juli statt. In diesem hat Dr. Braeklein den Vor- sitz.

Aus den Markthallen. In der Ferienzeit ist der Verkehr in den Hallen immer ein beschränkter. Die Geschäfts- leute klagen alle über flauere Geschäfte. Trotzdem ist aber die Ware durchaus nicht billig. Im Gegenteil, Breslau steht mit seinen Preisen obenan, selbst in Berlin und Dresden wird diese Ware billiger abgegeben. Kirschen sind sehr zeitig zu Ende gegangen, der fortwährende Regen hat die Ernte beeinträchtigt. Äpfel und Birnen sind noch einige Körbe zu verkaufen zu sehen, die aber teuer bezahlt werden müssen, denn man fordert nicht weniger als 40-50 Pf. für ein Pfund. Einige Sorten Frühbirnen sind schon ausgestellt, diese besitzen aber bei weitem nicht den Wohlgeschmack als die späteren Sorten; vor- läufig kostet das Pfund 20-30 Pf. Am größten ist die Aus- wahl in Veitensob. Große schöne Stachelbeeren erhält man von 20-30 Pf. an, Johannisbeeren schon für 20 und 25 Pf. pro Pfund. Schöne Himbeeren touren mit 50 Pf. verkauft. Auch Blaubeeren bietet man aus, aber der weitgrößte Teil ist weniger schön, da sie meist nah sind und sehr schnell unansehnlich werden; von den letzteren gibt man das Pfund mit 15 Pf. ab, gute, trockene Ware bringt 20-22 Pf. Die ersten Preisbeeren sind auch schon eingetroffen; ihr Preis schwankt zwischen 75-90 Pf. pro Kiste.

Von Gemüsen sind jetzt die Schnittbohnen am meisten vertreten. Derselben sind daher am ehesten preiswert zu nennen; je nach Güte und Beschaffenheit erhält man ein Pfund für 8-15 Pf. Wachsbohnen sind etwas teurer, sie bringen 15-20 Pf.

Wasserkohl ist noch immer etwas teurer und wenig ausgekauft. Oberkohl ist fast überflüssig und alt, jedoch man lieber auf jungen Nachwuchs wartet.

Mohrrüben haben sich prächtig entwickelt und sind zu stattlichen Bündeln gebunden für 5 Pf. zu haben. Radies- chen sind wieder in erneuter Auflage zu haben und zeichnen sich diese durch Härtheit und Frische aus. Mit Schoten ist kein Staat mehr zu machen, sie sehen nicht mehr verlockend aus, da die erste Schütte zu Ende ist.

Paraffin sind in allen Arten zu haben, meist for- dert man für 8 Pfund 20 Pf., ganz ausreife gute Sorten kosten ein Pfund auch bis 10 Pf. Frischer Blattlat ist jetzt wieder in festen Köpfen zu haben und zahlt man pro Kopf 4-6 Pf. Gurken sind wieder recht schlecht geraten und daher knapp, jedoch habe Preise dafür gezahlt werden müs- sen; für 10 Pf. erhält man noch recht kleine Dinger. Ein- leger sind ebenfalls wenig vertreten: für das Schod verlangt man 1,30-2,00 Pf. Weichkraut erscheint schon in riesen- großen Köpfen, auch Waukraut wird vereinzelt ausgedoten.

Pflanze werden ebenfalls in reichlicher Auswahl herange- bracht, auch sind sie eine Kleinigkeit billiger geworden. Calu- schel kosten 35-40 Pf. Steinpilze, in schöner fester Ware, 50 Pf. Schampignons 40 Pf. pro Pfund. Auch Koriander sind vertreten, da dieser ein feiner Suppenzuz- satz ist, so findet er gute Abnahme, nur ist er noch sehr teuer, 70-80 Pf. fordert man für das Pfund. Champignon und Koriander sind ebenfalls zu haben.

Geflügel ist zahlreich vertreten. In großen Mengen bringt man schon geschlachtete Enten und Junge Gänse auf den Markt, von 4-5 M. kann man sich einen Vogel ansehen. — Dinge Tauben und Hühner werden zu sehr hohen Preisen an- geboten.

In Blumen ist kein Mangel, herrliche Astern, Gladio- len, Levkoien, Akeben und auch einige Rosen erhält man zu mäßigen Preisen. Auch an Topfkulturen ist überreiche Auswahl, besonders Fuchsen sind in allen Spielarten vertreten, auch Petarantien und Gladiolen glänzen in herrlichen Farben.

Ein Fleisch-Royalt in Budapest. Nach Kre- tischer haben nun auch die Budapest- Frauen die Initiative zu einer Wohlthätigkeit gegen die Fleischer ergriffen und sie werden jetzt von den Arbeiter unterstützt, die sich ihnen in dem Kampfe gegen die Fleischsteuer anschließen. In einer Arbeiterversammlung wurde nach lebhafter Debatte ein allgemeines Fleisch-Royalt beschlossen. Durch gemeinsames Vorgehen der Arbeitergenossenschaft „Konkordia“, der sozialistischen Organisationen und der Verflechtungs- förderer der Arbeiter soll erreicht werden, daß die hauptsächlichste Verdienstsquelle unmittelbar Einfluss haben könne auf die Fleischpreise. Der mit Begeisterung angenommene Antrag fordert noch die Ab- schaffung der Konsumsteuer und der Getreide- Einfuhrzölle, die unbeschränkte Vieheinfuhr aus den Balkan- ländern, die Anwendung von Freiheitskosten auf die Lebensmittel- fächer und die Aufhebung der Erbschaftsteuer für Fleischhändler. Einiges davon wäre auch bei uns in Breslau sehr nötig.

Von Verletzungen, die dem Fiskus verfallen zu müssen glauben. Der Lokomotivführer E. in Breslau hat am 25. September 1899 dadurch einen Unfall erlitten, daß er im Lokomotivschuppen beim Abholen des Exzessiers ausglitt und unter den Weichen fiel. Er hat aber noch am selben Tage die schwere Arbeit eines Lokomotivführers auf der Fahrt von Breslau nach Gleiwitz ohne weitere Beschwerden verrichtet. Erst auf der Rückfahrt sprach er davon, daß er in der Letztgenannten ein Geschwür fühle und sich krank fühlen wolle. Nach weiteren zehn oder elf Tagen ging er zum Arzt, der einen linksseitigen Leistenbruch feststellte. Der Verunglückte E. wurde dann in den Ruhestand versetzt. Er beansprucht nunmehr vom preussischen Eisenbahnbauamt die höhere Gehalts des Ruhegehalts, der für die durch einen Betriebsunfall dienstunfähig gewordenen unmittelbaren Staatsbeamten bestimmt ist. Der betagte Fiskus bestreitet, daß der erwähnte Unfall die Ursache des bei dem Kläger aufgetretenen Leistenbruchs sei. Er stützt sich dabei auf die Gutachten der unterstehenden und behandelnden Ärzte! Beide Sachverständige sprechen sich dahin aus, daß der Unfall nicht als die Ursache, sondern als die Gelegenheit, bei der der Leistenbruch hervorgerufen sei, in Betracht komme! Landgericht und Oberlandesgericht Breslau erlangten entsprechend auf Abweisung des Klägers. Wegen des Urteils des Oberlandes- gerichts hatte der Kläger mit Erfolg Revision beim Reichsgericht eingelegt. Die Revision erob die Rüge der Verletzung der Grundzüge über den ursprünglichen Zusammenhang! Es komme nicht darauf an, ob die Erkrankung auch ohne den Unfall hätte eintreten können, wenn sie nur durch ihn eingeleitet sei. — Der 2. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofes schob die Gutachten beiseite und erklärt dem in seinen Entscheidungsgründen: „Die Beschwerde ist begründet. Nach der feststehenden Rechtsprechung des Reichsgerichts braucht ein bestimmter tatsächlicher Umstand nicht die alleinige Ursache des eingetretenen Schadens zu sein, damit die von Gesetze, sei es mit oder ohne die gleich- zeitige Annahme, eines Verschuldens einer bestimmten Person, an den Eintritt des Schadens geknüpft Rechtsfolge einträte, vielmehr genügt es, daß er eine der mehreren zusammen- wirkenden Ursachen, also eine bloß mitwirkende Ursache für den schädigenden Erfolg darstelle, sofern nur nicht die Verbindung zwischen beiden so lose ist, daß nach der Auffassung des Lebens der eingetretene Schaden nicht mehr als eine Folge aus der mit- wirkenden Ursache in Betracht gezogen wird. Nun liegt nach dem vom Verwaltungsgericht festgestellten Sachverhalte, insbe- sondere nach dem Gutachten der Sachverständigen L. und St., denen es sich angeschlossen hat, der Fall hier folgendermaßen: Das Ausreten des linksseitigen Leistenbruchs bei dem Kläger, das

heißt eines Teils der Eingeweide durch die Bruchspalte des Leistenkanals, ist bei Gelegenheit des vom Kläger am 25. Sep- tember 1899 erlittenen Unfalls erfolgt. Hiernach muß ange- nommen werden, daß dies ohne den Unfall nicht, mindestens nicht zu dieser Zeit, geschehen wäre, wie denn auch der Sach- verständige St. ausdrücklich erklärt hat, jener Unfall die Ursache nicht aus, wenn keine Gelegenheit zum Hervortreten des Bruchs gekommen wäre, der Kläger noch lange seinen Dienst hätte tun können. Damit wird zunächst der Annahme des Berufungs- gerichtes der Boden entzogen, daß der Leistenbruch auch dann entstanden wäre, wenn der Unfall nicht stattgefunden hätte. Viel- mehr hätte, damit dies hätte geschehen können, eben eine andere Gelegenheit eintreten müssen, und über die Notwendigkeit oder auch nur Wahrscheinlichkeit eines solchen Eintritts hat das Ge- richt nichts festgestellt, waren auch von dem Beklagten keine Be- hauptungen aufgestellt. — Der erkennende Senat des höchsten Gerichtshofes hat deshalb das Urteil des Oberlandesgerichts Breslau auf und änderte das landgerichtliche Urteil dahin ab, daß der betagte Fiskus verurteilt wird, vom 1. No- vember 1907 ab an den Kläger ein jährliches Ruhegehalt von 1746 Mark (66% Prozent des Dienstverdienstes) unter Abzug der bereits gezahlten Beträge von jährlich 960 Mark zu zahlen und die gesamten Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Ueber den Unfall in der Schottländer Mühle wird uns noch geschrieben: Wenn Herr Simon am 15. Juli den Still- stand entbehrte, warum wurde das Seil nicht durch ein anderes ersetzt? Vom 15. bis 18. Juli waren drei Tage. Nachdem Rosenblatt verunglückt war, ist in 24 Stunden das Seil durch ein neues ersetzt worden. Wenn nun Herr Simon den gebrühten Führer die Benutzung des Fahrschubes verboten hat, warum ist am 18. Vormittag, der Fahrstuhl zum Mischleichen gebraucht worden? Oder weiß das Herr Simon nicht? Auch ist am genannten Vormittag der Stuhl von keinem geprüften Fahrer, sondern von W. K. L. L. gezogen worden. Weil nun am Vormittag noch Mischle mit dem Fahrstuhl gezogen worden ist und dieses nicht verboten worden ist, so glaubte Rosenblatt auch am Nachmittag den Fahrstuhl be- nutzen zu dürfen. Uebriens gehörte das Ziehen des Mischles zu seiner Arbeit und hätte sich derselbe gewiegt, dieselbe zu verrichten, so würde Herr Simon gleich mit der Entlassung bei der Hand gewesen sein.

Zum Fall Luzius bemerke ich folgendes: Luzius soll die Fangvorrichtung eigenmächtig entfernt haben. Der Fall liegt so: Luzius, als geprüfter Fahrer, fuhr auf dem Fahrstuhl. Wöglich ist die Gurte und L. blieb mit dem Fahrstuhl unter dem Fußboden der ersten Etage hängen. Nun wird doch jeder Late sagen, wenn die Fangvorrichtung nicht daran gewesen wäre, müßte der Stuhl bis auf den Grund des Fahrstuhlschachtes gelassen sein, weil das aber nicht der Fall ist, so muß die Fangvorrichtung dran gewesen sein.

Schuld an beiden Unglücksfällen ist der traurige Zustand des ganzen Fahrschubes. Denn dieser Unfall ist doch schon der dritte. Auch Rosend verunglückte, weil der Gurt ist, und dar- nach war es, daß die Fangvorrichtung fehlte, weil ein Teil ver- bogen war.

Wird die Firma, welche die Anschaffung eines neuen Seiles verzögerte, sich auch der Familie des Verunglückten annehmen?

Rosenblatt liegt hoffnungslos darnieder. Unter anderen schweren Verletzungen hat derselbe einen Schädelbruch erlitten und dürfte nach Aussage der Ärzte schwerlich mit dem Leben davonkommen. Auf- nahme hat der Verletzte im Georgs-Krankenhaus auf der Messegasse gefunden.

Barbeal-Aussieg in Oberflethen. Für den morgigen Barbeal-Aussieg in Idawische sind in Voraussicht eines sehr starken Besuches 157, im Barbeal bis zu 175 Sonderzüge einge- legt worden, von denen die meisten als Pendelzüge zwischen Rattowitz und Idawische verkehren werden.

Bis jetzt sind 70 000 Eintrittskarten verkauft worden. Die Veranfaller rechnen auf 100 000 Personen. — Hoffentlich macht das Wetter seinen Strich durch die Veranstaltung.

Der Revolverattentäter Präparandenlehrer Franke aus Oltaschin wird in der Revolverpresse, unter anderem auch im „Striegauer Anzeiger“, als Arbeiter bezeichnet. Wir glauben den Vätern, daß es ihnen unangenehm ist, die Wahrheit zu schreiben, wenn es sich um Angehörige aus ihren Reihen handelt. Aber diesmal kann die Tatsache, daß es ein Lehrer und kein Ar- beiter ist, der auf seine Frau jenes Attentat verübte, nicht bestritten werden.

Junger Wüstling. Eltern und Pfleger können nicht ge- nug darauf aufmerksam gemacht werden, daß ein junger Wüstling hier sein Wesen treibt, indem er Kraben unter allerlei Ver- sprechungen vor die Taube lockt, um an ihnen unethische Handlungen vorzunehmen. Der Unhold ist etwa 18 bis 20 Jahre alt, mittelgroß, hat hageres, sonnengebräuntes Gesicht, dunkle Haare und einen Anflug von Schnurbart. Seine Kleidung pflegt er oft zu wechseln.

6 Gefunden wurden ein Hund Schlüssel, eine Wagenplauze, ein Paket Lampenöl, ein Fahrrad, ein Kuvert mit Schriftstücken, Geld in Scheinen und eine Haumäße. Abgehoben im Schulbureau. — Zugelassen ist ein Schottischer Schäferhund. — Zugelassen ist ein grauer Zwerg.

Kugelwechsel erhielt der Schriftsteller einen Schuß in den rechten Arm, der diesen geschwächtete. Der Schwerverletzte liegt gegenwärtig in Hannover. Wie verlautet, soll der Grund zu dem Renkontre in einer Liebesaffäre zu suchen sein.

Gefährlicher Fund. Am Donnerstag Nachmittag fanden Schulfinder auf einer Baustelle des 17. Bezirks in Paris ein Paket Dynamitpatrone, die sie für Feuerwerkskörper hielten. Sie versuchten das Paket mit einem Taschenmesser zu öffnen. Dabei explodierten die Patronen. Ein Knabe erlitt lebensgefährliche und fünf andere mehr oder weniger schwere Verletzungen. Man ver- mutet, daß die Patronen von dem kürzlich beendeten Bau der Unter- grundbahn herkommen.

Sternzettel taucht wieder auf. Der Raubmörder Sternzettel soll angeblich wieder einmal, und zwar vor einem Sineser Gen- darmenwachmeister, verhaftet worden sein. Er soll sich jetzt längerer Zeit bei einem Besizer in Akaabdorf aufgehalten haben. Das Signalement soll auf den Verhafteten ganz genau passen.

Ein unzerstörbarer Geldschrank. Der Kampf des „Geld- schrankmachers“ gegen den Geldschrank erinnert an den der Kanone gegen die Dreabougts. Auch die Panzerung des Geldschrankes wird immer mehr verfeinert, aber in demselben Maße wachsen die Mittel der Diebstahler, auch diese Widerstände zu überwinden. Wie Max de Konstantin im „Temp“ mitteilt, ist es aber nun gelungen, einen neuen Geldschrank herzustellen, der unzerstörbar ist und allen Sprengstoffen oder Durchbohrungsversuchen Widerstand leistet. Dieser Geldschrank besteht aus einem Kompositum von Stahl und Magnesia und hat die Form einer massiven Granate, in deren Mitte sich eine Öffnung befindet, dazu bestimmt ist, die Wertgegenstände aufzu- nehmen. Dieses Behältnis wird durch zwei übereinander gelegte Stahlscheiben von 62 und 125 Millimeter Dide verschlossen. Das ganze wiegt 200 Kilogramm. Man hat diesen Geldschrank durch Dynamit zu sprengen versucht, aber Ladungen von 14 zu 250 Gramm hatten nicht die geringste Wirkung.

Schallnaben als Brandstifter. Ein großes Schadenfeuer wurde Donnerstag durch Schallnaben bei Fürstenwalde entzündet. Hinter der Kanauer Straße befindet sich eine große Koggenmühle eines Getreidehändlers. Während die Rente dabei waren, die Mühle mit frischem Getreide zu füllen, ging der mächtige Getreidehaufen plötzlich in Flammen auf. Mehrere Frauen, die oben waren, konnten nur schwer gerettet werden. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich und hatte, bevor die Feuerwehre eintreffen konnte, den gesamten Getreidevorrat zerstört. Alles wurde ein Haub der Flammen. Zwei Schallnaben hatten, wie festgestellt wurde, den Brand angezündet.

Erstickung einer Pulverfabrik. In Caslari lag unter ungünstigen Verhältnissen eine Pulverfabrik in die Luft. Eine gewaltige

Flammwelle erfüllte die ganze Stadt. Unter der Bevölkerung brach eine große Panik aus. Nähere Nachrichten über die Veranlassung der Explosion haben noch aus. Mittlerweile ist zahlreiches Militär nach dem Schauplatz des Unglücks abgegangen. Menschen sind nicht verletzt.

Ausweisung von Mormonen. In einem Befehl der Landesbergwerke zu Berlin ist eine Veranlassung von Mormonen durch die politische Polizei aufgehoben worden. Einwandwanzig Mormonen, die Ausländer sind, wurden von der Polizei festgesetzt und werden im Laufe des heutigen Tages ihren Ausweisungsbefehl erhalten.

Grabschändung. Wie die Blätter aus Nied bei Jöckst a. M. melden, wurden in der vergangenen Nacht auf dem Friedhof 56 Grabdenkmäler aus Sandstein und Marmor umgeworfen oder abgebrochen. Von Frankfurt aus wurde ein Polizeibeamter mit einem Polizeihund hierher beordert zur Verfolgung des Täters.

Lotenfeier und Tanzfränzchen. Der Kriegerverein in Callies (in Pommern) feierte am 17. Juli sein diesjähriges Sommer- fest zum Andenken an den 100jährigen Todestag der Königin Luise. In der Trauerfeier wurde die Königin als „Schutzgöttin“ des deutschen Volkes gefeiert. Nach der Schlußgottesdienst in dem im Bericht des orthodox-konserverativen Callieser Wochenblattes heißt es: „Nach längerer Pause forderte Terpsichore, die Tanz- göttin, ihr Recht und hielt die ihr fröhlich Subligenden bis an den hellen Morgen in ihrem unwiderstehlichen Bann.“ — So ist es recht! Auch die Königin Luise langte leidenschaftlich gern, und als sie in den Jahren des tiefsten Unglücks Deutschlands nach Peters- burg gereist war, schrieb sie sehr genau nach der Heimat, wieviel Polonaisen sie auf den ihr zu Ehren gegebenen rauschenden Ball- festlichkeiten getanzt habe. Der Kriegerverein in Callies hat's also richtig erfasst.

Fleischer als Vegetarier. Die „Allgem. Fleischer- Zeitung“ bringt wöchentlich einen Arztlichen Ratgeber. In dieser Rubrik wird den Fleischermeistern, die durch übermäßigen Fleischgenuss krank geworden sind, häufig der Rat gegeben, vege- tarisch zu leben. Insbesondere wird diese Lebensweise gegen Kopfschmerz, Magenleiden, Nervosität usw. empfohlen. U. a. schreibt der Verfasser des „Ratgebers“ einem an allgemeiner Nervenschwäche leidenden Fleischer: „Sie müssen zunächst jeden Reiz von Ihrem kranken Nervensystem fernhalten, darunter verstehen wir in diesem Falle außer Alkohol und Kaffee auch die Fleischkost. Sie brauchen vielleicht nicht gar solange das vegetabilische Regime innezuhalten, sondern können schon nach einigen Wochen die Fleischkost in mäßigen Mengen genießen. Aber wir sind tief davon überzeugt, daß auch Ihnen, wie so manchen anderen nervösen Patienten, der Vegetarismus am Ende die Linderung bringt.“ Mehr kann man von einem Fach- blatt für Fleischer nicht verlangen.

## Literatur.

Das sozialdemokratische Programm. Eine gemein- verständliche Erläuterung seiner Grundzüge von Robert Danne- berg. Wien 1910. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung. Franz Brand & Co., VI., Gumpendorferstraße 18. 104 Seiten. Preis 40 Heller = 40 Pf. — Eine Schrift zur Erläuterung und Begründung des Programms der österreichischen Sozialdemokratie. Sie eignet sich selbstverständlich auch zur Belehrung für sogenannte reichsdeutsche Leser.

Gegen den Militarismus richtet sich das neue, soeben im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW. 68, erschienene fünfte Heft der Sozialdemokratischen Flugblätter. — Das Heer gegen den „inneren Feind“. — Das stehende Heer. — Der Kassenbündel. — Der Kommissar im bürgerlichen Leben. — Die Herresoffiziere. — Kosten pro Soldaten. — Das Heer der pensionierten Offiziere. — Die Schuldenlast. — Der Soldaten beste Freunde. — Die Nyananwendung.

Die Broschüre kostet 10 Pf. und ist in allen Parteibuchhand- lungen erhältlich. Eine Agitationsausgabe, die aber nur an Agi- tations-Komitees usw. abgegeben wird, ist ebenfalls hergestellt und zum Preise von 10 Mark für 1000 Exemplare vom Verlag zu beziehen.

Der Arbeiter-Samariter. Offizielles Organ des Arbeiter-Samariter-Bundes. Unter diesem Titel er- scheint seit dem 1. Juli eine neue Monatschrift, die dem Arbeiter-Samariterwesen dienen soll. Die Arbeiter-Samariter haben sich schon bei verschiedenen Gelegenheiten als sehr nützlich erwiesen und Anspruch darauf erworben, daß ihre Bestrebungen auf jede mögliche Weise gefördert werden. Wir wünschen auch dieser neuen Zeitschrift, daß sie die nötige Unterstützung finden möge. Für die Redaktion und Expedition zeichnet Emil Stein, Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 40. Für Nichtmitglieder des Arbeiter-Samariter- Bundes ist der Bezugspreis bei Zustellung unter Kreuzband viertel- jährlich 40 Pf.

Die Abendburg. Von Bruno Wille. Dieser, von einem literarischen Preisrichterkollegium ausgezeichnete Roman, der lobende Anerkennung in vielen bedeutenden Zeitungen und Zeitschriften ge- funden hat, gelangt bekanntlich gegenwärtig in der Zeitschrift „Die freien Stunden“ (Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68) zum Abdruck. Mit dem 1. Juli liegt dieser Roman in dem Halb- jahresband auch gebunden vor. Alle Freunde guter Belletristik, vor allem die Vereinsbibliotheken, seien hier jetzt darauf aufmerksam ge- macht. Der gebundene Band kostet in Leinen gebunden 3,50 Mark in Halbfranz 4 Mark. Bestellungen nehmen schon jetzt alle Buch- handlungen, Expedition und Kolportage entgegen.



**Konsum- und Sparverein „Vorwärts“**

Während Mittwoch, 18. Juli, das vierte Geschäftsrabenstr. 24 eröffnet worden, ist jetzt die Einrichtung der ersten Warenverteilung... so weit vorgeschritten, daß die Eröffnung am Montag, den 25. Juli, früh, stattfinden kann.

Die Einrichtungsarbeiten Vordererstraße 61 sind auch jetzt gefördert, daß die Eröffnung dieser Verteilungsstelle am Donnerstag oder Freitag nächster Woche stattfinden kann.

Wie wir weiter erfahren, hat der Verein auch in Deutsch-Pissa, Dyhernfurterstraße 1a, Lokalitäten gemietet.

Die Umbauarbeiten Gräbchenerstraße 48 sind nunmehr auch in Angriff genommen, sodas Anfang August auch dort mit der Eröffnung dieser Verteilungsstelle gerechnet werden kann.

So geht es jetzt Schritt für Schritt vorwärts. Auch die Mitgliederzahl hat erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen.

Am 1. Januar d. J. 1889 Mitglieder vorhanden waren, sind im Januar 357, im Februar 311, im März 514, im April 323, im Mai 289, im Juni 339, insgesamt also 2233 hinzugekommen, denen 47 Austritte und 3 Todesfälle gegenüberstehen, so daß die am 30. Juni vorhandene Mitgliederzahl 1072 beträgt.

Die Austritte sind übrigens meist durch Verzug nach außerhalb veranlaßt. Im Monat Juli sind bereits wieder über 200 Aufnahmen zu verzeichnen, so daß die Mitgliederzahl zurzeit über 4300 beträgt.

Am Dienstag, den 27. Juli, Abends 8 Uhr, im Lokale „Ballhof“, Schiefwerderplatz 12: Versammlung sämtlicher Mitglieder des Konsumvereins „Vorwärts“.

Am Dienstag, den 26. Juli, Abends 8 Uhr findet im „Feldblüthen“, Weinstraße 53/55, eine Versammlung sämtlicher Mitglieder des 10. Distrikts (Oder-Vorstadt) statt.

Am Dienstag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Zimmer 1 des „Gewerkschaftshauses“.

Am Dienstag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Saale des „Gewerkschaftshauses“.

Ein mittelalterliches Gesellschaftsspiel, das sich bis in die heutige Zeit in Breslau erhalten hat, bildet den Mittelpunkt einer Straßeneinweihung...

Die Verbindung der Obervorstadt mit der Nikolainvorstadt durch eine Brücke geplant wird, für die zwei Projekte vorhanden, erstens von der Wilhelmstraße über der Blücherstraße...

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

Zur Eröffnung eines ordentlichen Spieles, das nach Feierabend beginnt, sind mindestens 6 Personen erforderlich.

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

Zur Eröffnung eines ordentlichen Spieles, das nach Feierabend beginnt, sind mindestens 6 Personen erforderlich.

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

Zur Eröffnung eines ordentlichen Spieles, das nach Feierabend beginnt, sind mindestens 6 Personen erforderlich.

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

Zur Eröffnung eines ordentlichen Spieles, das nach Feierabend beginnt, sind mindestens 6 Personen erforderlich.

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

Zur Eröffnung eines ordentlichen Spieles, das nach Feierabend beginnt, sind mindestens 6 Personen erforderlich.

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

Wegen des Urteils legte die Staatsanwaltschaft Revision ein und verlangte auch Verurteilung wegen Übertretung des Steuergesetzes. Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision und führte zur Begründung aus: Wenn ein Mann im Laufe des Jahres eine Gastwirtschaft übernehme, für das der Vorbesitzer die Betriebssteuer bereits gezahlt habe, dann könne der Nachfolger nicht strafrechtlich haftbar gemacht werden, wenn er den Betrieb zur Betriebssteuer nicht anmeldet.

Breslauer Schauspielhaus. Charlotte Waldow beginnt heute Abend ihr nur auf wenige Abende berechnetes Gastspiel in der in Wien mit großem Beifall aufgenommenen Lustspiel-Revue „Die Waise“ (L'ange gardieu) von A. Picard.

Am Montag und Mittwoch spielt Charlotte Waldow die Gullu Brandl in dem Schwan „Die Welt ohne Männer“ von Engel und Hoff.

Sommertheater. (Liedlich Stabliement.) Heute Sonnabend, den 23. Juli, gelangt die dreitägige Grotteske „Man soll keine Briefe schreiben“ mit Hrn. Leffler und Herrn Grimm in den Hauptrollen zum ersten Male zur Aufführung.

Vom schlesischen Flugspor-Raub wird uns geschrieben: In den letzten Tagen gingen mehrfach Notizen durch die Tageszeitungen, laut welchen am Sonnabend eine fogenannte Breslauer Flugwoche ihren Anfang nehmen soll.

Zoologischer Garten. Mit Eifer wird an den Vorbereitungen für den Empfang der Sommererwarteten, die Mitte nächster Woche von Köln in Breslau eintreffen werden. Die Blumenarrangements sind infolge des ergebnigen Regens der letzten Wochen in schöner Blüte, namentlich fallen die zahlreichen Camma-Arten mit ihren leuchtenden großen Blüten sehr in die Augen.

Die kleinen Vögel am Vormittag im Bade zu beobachten, dürfte allein den Gang nach dem Zoologischen Garten lohnen. Erworben wurden ein Paar Cayenne-Sittiche und ein Paar Soliman-Stärklinge.

Am Montag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Zimmer 1 des „Gewerkschaftshauses“.

Am Dienstag, den 26. Juli, Abends 8 Uhr findet im „Feldblüthen“, Weinstraße 53/55, eine Versammlung sämtlicher Mitglieder des 10. Distrikts (Oder-Vorstadt) statt.

Am Dienstag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Zimmer 1 des „Gewerkschaftshauses“.

Am Dienstag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Saale des „Gewerkschaftshauses“.

Ein mittelalterliches Gesellschaftsspiel, das sich bis in die heutige Zeit in Breslau erhalten hat, bildet den Mittelpunkt einer Straßeneinweihung...

Die Verbindung der Obervorstadt mit der Nikolainvorstadt durch eine Brücke geplant wird, für die zwei Projekte vorhanden, erstens von der Wilhelmstraße über der Blücherstraße...

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

Zur Eröffnung eines ordentlichen Spieles, das nach Feierabend beginnt, sind mindestens 6 Personen erforderlich.

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

Zur Eröffnung eines ordentlichen Spieles, das nach Feierabend beginnt, sind mindestens 6 Personen erforderlich.

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

Zur Eröffnung eines ordentlichen Spieles, das nach Feierabend beginnt, sind mindestens 6 Personen erforderlich.

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

Zur Eröffnung eines ordentlichen Spieles, das nach Feierabend beginnt, sind mindestens 6 Personen erforderlich.

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

Zur Eröffnung eines ordentlichen Spieles, das nach Feierabend beginnt, sind mindestens 6 Personen erforderlich.

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

Zur Eröffnung eines ordentlichen Spieles, das nach Feierabend beginnt, sind mindestens 6 Personen erforderlich.

Das Spiel ist, wie aus der Chronik der Gesellschaft hervorgeht, ein Kriegsspiel, in dem sich zwei Parteien unter Führung je eines Königs oder Spielordners gegenüberstehen und einander durch Schieben von Steinen auf einer langen Tafel zu besiegen suchen.

In seiner Nähe stand, die Nacht. Er dürfte seinen Versuch auch noch an zweifeln; das Publikum sei daher gewarnt.

**Neueste Nachrichten.**

Unwetter. Köln, 23. Juli. Am Mittel- und Niederrhein sind gestern fürchterliche Gewitter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlag niedergegangen. In Köln fielen die Regenmassen so stark, daß nach kurzer Zeit die Gasse der elektrischen Straßenbahn unter Wasser standen.

Fleglerstreit in Liegnitz. Liegnitz, 23. Juli. Die Arbeiter der Noth'schen Kunstgefleiden haben Forderungen in Form eines Lohnarfs eingereicht. Da die Firma trotz wiederholten Schreibens an sie seitens der Verbandleitung keine Antwort hierauf erteilte, also wie immer die Wünsche der Arbeiter ignorierte, wurde am Donnerstag, den 21. Juli in einer starkbesetzten Betriebsversammlung einstimmig beschlossen, die Arbeit einzustellen.

Revolte im Gefängnis. Madrid, 23. Juli. Gestern brach im Madrider Hauptgefängnis ein Aufruhr aus, als der neue Direktor den Gefangenen das Kartenspiel und Tragen von Waffen (1) verbot. Die Gefangenen rotteten sich zusammen und versuchten das Gefängnis in Brand zu stecken.

Im Aeroplan über dem Hafen von Marseille. Marseille, 22. Juli. Die Flugwoche von Marseille hatte gestern ihren großen Tag. Ihr Held war der englische Flieger Kitcher. Bei prächtigem Wetter war er im Aerodrom aufgestiegen. Nach wenigen Minuten flog er über den Hafen von Marseille davon.

Die Reihende Verlots, de Lesseys und Rolis haben jetzt auch eine Dame zu dem kühnen Versuch angepörrt, den Kanal zu überfliegen. Frau Frank-Gewarison, die Gattin des Redakteurs Frank der „Daily Mail“, will den Versuch machen, den Kanal von Calais aus in einem Aeroplan zu überfliegen.

Berlin, 23. Juli. Die Morgenblätter melden: Gestern Nachmittag unternahm auf dem Flugplatz Johannisthal der Aviatiker Ehring seinen ersten Aufstieg. Nachdem er es bis zu einer Höhe von 6-8 Metern gebracht hatte, stellte er plötzlich den Motor des Farmanapparates ab.

Nachrichte für Ferrer! Barcelona, 22. Juli. Auf den früheren Minister-Präsidenten Maura wurden bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe zwei Schüsse abgegeben, die ihn am Arm und Bein verwundeten. Der Täter wurde verhaftet. Maura begab sich zu Schiff und reiste nach Palma auf Mallorca.

New York, 23. Juli. Das amerikanische Staatsdepartement erklärte den nicaraguanischen Hafen Bluefield als offenen Hafen. Es sagt, die norwegische Anerkennung der Blockade vermehre auf falschen Informationen. Die Vereinigten Staaten werden nötigen falls gewaltsam die Blockade verhindern.

Wasserstands Nachrichten der Ober. Table with columns for location (e.g., Regensburg, Regensburg, Regensburg), date (23. 7.), and water level (e.g., 2.241, 342, 71).

Parteiengenossen und Genossinnen! Agitiert unausgesetzt für die Parteiorganisation, den sozialdemokratischen Verein. In Breslau gehören 22.000 Arbeiter und Arbeiterinnen den Gewerkschaften an, aber nur 7000 dem sozialdemokratischen Verein.

Wer morgen den Junkern Geld schenken will, trinkt Schnaps! Advertisement with decorative border and large text.



**Briefkasten.**

Erpöckungen der Redaktion **Wochentags** nur v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

**Biegenhof.** 1. Die Steuer muss bezahlt werden. 2. Ja, Sie können die Vermählung unter freiem Himmel abhalten, wenn Sie die Amtsvorleser erlauben.

**G. R. 113.** Bitte Sie den geschnittenen Hund sofort bei der Polizei ab und verlangen Sie dort die Futterkosten zurück.

**M. Leutenstrasse.** Innerhalb eines Jahres nach der Verheiratung werden die Beiträge an die jungen Ehefrauen zurückgezahlt. Der Antrag ist im Magistrats-Bureau XIII, Perrenstrasse Nr. 28, zu stellen.

**P. W. in W.** In diesem Falle halten wir die Berufung an das Schiedsgericht für aussichtslos; verlangen Sie also die bisherige Rente und berufen Sie sich auf Ihren Arbeitgeber zum Zwecke dafür, daß Sie noch schwer geschädigt sind.

**Versammlungen und Vereine.**

**Gewerkschaftshaus.**

**Sonnabend, den 23. Juli:**  
Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein. Rosenfest im großen Saale.  
Nachbinder. Generalversammlung im Zimmer 2. Vorher: Vortrag des Stadtverordneten Neultrich.  
Stuhlfabrikanten. Versammlung Abends 8 1/2 Uhr im Zimmer 3 und 4.  
Möbelfabrikanten. Versammlung. Zimmer 6.

**Montag, den 25. Juli:**  
Schneider. Versammlung im Zimmer 1.  
Buchbinder-Gesellen. Versammlung im Zimmer 2.  
Mitarbeiter des Sozialdemokratischen Vereins. Väterausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.

**Dienstag, den 26. Juli:**  
Landesportarbeiter. Bezirksversammlung im Zimmer 1.  
Deutscher Kurier. Zimmer 2.  
Maurer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saale.

**Mittwoch, den 27. Juli:**  
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.

**Donnerstag, den 28. Juli:**  
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Väterausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.  
Sozialdemokratischer Verein Breslau - Ost und West. Generalversammlung im großen Saale.

**Freitag, den 29. Juli:**  
Deutscher Kurier. Zimmer 2.  
Eisenbahngewerkschaft. Abends 8 1/2 Uhr Zimmer 3 u. 4.  
Sozialdemokratischer Verein Breslau.  
Aktion, Disziplin- und Bezirksführer!  
Montag, den 25. Juli, Abends 8 Uhr, in den Disziplinlokale: Abrechnung der Bezirksführer. Die Kontrollanten und die unvollständigen Disziplinmarken sind mitzubringen. Alle Bezirksführer sollen pünktlich zur Stelle sein.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.**  
Land-Distrikt 6. (Bezirk Rothlieben und Tschaukelwitz) Sonntag, den 24. Juli, früh um 9 Uhr, Versammlung bei Krause in Tschaukelwitz. Vortrag des Genossen Wolff-Schönborn über: „Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.“

**Grundfeld. Sozialdemokratischer Verein. Montag, den 25. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Pank, „Gelber Löwe“. Auf der Tagesordnung steht die Polakfrage.**

**Brieg. Wahlverein. Montag, den 25. Juli, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Harmonie“. Wichtige Tagesordnung.**

**Brügg. Leberarbeiter-Verein. Montag, den 25. d. Mts.: Versammlung bei Hoffmann, Fischerstraße.**

**Neumarkt. Oeffentliche Tabakarbeiter-Versammlung. Sonnabend, den 23. Juli, Abends 8 Uhr, im „Gelben Löwen“. Vortrag des Genossen Rebalter über: „Warum müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Tabakbranche organisiert sein?“**

**Laasan. Sozialdemokratischer Verein Saarau-Königsfeld. Sonntag, den 24. Juli, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung im Saale der Frau Ida Damm. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Verschiedenes.**

**Stanowitz. Wahlverein. Sonntag, den 24. Juli, Nachmittags 3 Uhr, findet im Saale des Herrn Frisch die Generalversammlung statt. Die Genossen werden ersucht, voll-**

gung zu erlangen, da Vorstandswahl und andere wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

**Legnit. Bauarbeiter-Verein-Kommission. Sonntag, den 24. Juli, früh 8 Uhr: Sitzung.**

**Legnit. Deutscher Holzarbeiter-Verein. Montag, den 25. Juli: Versammlung. Die Vertrauensmänner müssen vollständig erscheinen.**

**Hahnau. Oeffentliche Fabrikarbeiter-Versammlung. Sonnabend, den 23. Juli, Abends 8 Uhr im Gasthof zur „Hoffnung“. Thema: „Die Kulturaufgaben der Gewerkschaften“. Referent: Genosse Müller-Breslau.**

**Sagan. Außerordentliche Parteiführung Montag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hensberger, Fischendorferstraße 25. Schriftliche Vorstandsmitglieder der Partei, Gewerkschaften und Sportvereine sind eingeladen.**

**Sirchberg. Oeffentliche Volks-Versammlungen. Sonntag, den 24. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im großen Gartenrundfeld des Restaurants „Sanktsonn“ in Serischdorf. Abends 8 Uhr im Kreisscham zu Grünau. Thema: „Alles für den König - nichts für das Volk!“ Referent: Genosse Albert-Breslau.**

**Sirchberg. Fabrikarbeiter. Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gerichtsscham zu Grünau.**

**Schneeberg. Wahlverein. Sonntag, den 24. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in den „Drei Kronen“. Tagesordnung: Kandidation, mehrere Ergänzungswahlen und Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.**

**Neustadt OS. Wahlverein. Sonnabend, den 23. d. Mts.: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Wahl von Delegierten zum schlesischen Parteitag.**

**Wahlbezahnung der Säuglinge**

**Beste Kindernahrung**

Der Milch zugesetzt, gedeihen die Kinder prächtig. Es wirkt blutbildend, gibt starke Muskeln und stärkt wegen des hohen Gehaltes an Nährsalzen das Knochengewebe. Aerztlich empfohlen. - Niederlagen durch Plakate kenntlich.

**B. Suchantke**  
Breslau I, Ohlauerstrasse 13.  
Kataloge gratis. - Franco-Verkauf auch nach auswärts.  
Gratis 8308  
zu jed. Kinderwagen 1 Paar  
H. veränderte Kleiderschoner.

**Nähmaschinen**  
Erstklassige Fabrikate.  
Spezialität: Schnellnäher, vor- und rückwärts nähend.  
5 Jahre Garantie  
Woche nur 1 Mark, auch ohne Anzahlung.  
**Louis Littauer**  
Breslau, Klosterstr. 10, Friedrich-Wilhelmstr. 10.  
40 Filialen.

**J. Kaluza**  
Schuhmachermeister, Birgitzstr. 17  
empfiehlt sein großes Lager von  
**Schuh-Waren**  
für Herren, Damen u. Kinder.  
Preise sehr, aber äußerst billig.  
Bitte genau auf Firma achten.

**Lohnarbeit und Kapital**  
von Karl Marx  
mit einer Einleitung von Frdr. Engels.  
Preis 25 Pf.  
Buchhandlung Volkswacht.

**Ueberzieher.**

**Anzüge**  
**Anzahlung Nebensache!**  
**Möbel**  
einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.  
**Bequemste Abzahlung.**  
**Max Biermann,**  
52 Ring 52, 1. Etage  
neben der Stadtgasse.  
Filiale in Waldenburg (Schl.)  
Auch nach auswärts.

**Der Weg zur Macht**  
Politische Betrachtungen über das Einzeiwachsen in die Revolution von  
**Karl Kautsky.**  
Preis 50 Pf.  
Buchhandlung Volkswacht.

**Die Zukunft der Sozialdemokratie**  
von J. Dietzen.  
Preis 20 Pf.  
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

**Richtig**  
ist, dass **Hillmann Malzkaffee** unerreicht ist in Güte, Billigkeit, Reinheit und Geschmack.  
Ein Versuch überzeugt!  
**Hillmann & Kirchner, Breslau.**

**Tüchtigen Fertigmacher**  
suchen **B. Machesches & Co., Schirmfabrik.**

**Schirm-Näherinnen**  
erhalten dauernd lohnende Beschäftigung.  
**B. Machesches & Co., Gartenstraße 19.**

**Mädchen**  
die das Schirminähen erlernen wollen, geg. bald. Vergütung gesucht!  
**Gartenstr. 19. B. Machesches & Co.**

**Konsum- u. Sparverein Vorwärts.**  
Die Sparvereinstellen befinden sich:  
**Bärenstrasse 28**  
**Leuthenstrasse 33**  
**Kreuzburgerstrasse 15**  
**Hubenstrasse 24**  
**Kleine Scheitnigerstr. 16**  
(Eröffnung Montag, den 25. Juli, vorm. 10-11 Uhr.)  
Der Vorstand.

**Maurerblusen und -Hosen, Malerkittel, Stukkateur-Jacken und -Schürzen, Monteur-Anzüge, engl. Lederhosen, Hemden, Schürzen, Handtücher, Züchen, Inletts**  
nur allerbeste Qualitäten  
**A. Zimmermann, Reichstraße 14.**

**Werkzeuge, Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte**  
gut u. preiswert bei **Victor Lindner, Goldberg 1. Schl.** [3168]

**Die schönsten bunten Westenflecke,**  
Reise zu Knaben-Waschanzügen,  
Manchester- und Stoffreste für Herren- und Knaben-Anzüge, Damen-Kostümstoffe und sämtliche Futterstoffe lassen Sie am allbilligsten im  
**Reise-Haus Louise Hoffmann,**  
27b. Goldene Madegasse 27b.

**Gotthard Völkel aus Langenbielau**  
empfiehlt feberdichte Julettts, Züchen, weiß Leinen, Gaudtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsteinwand auf Tisch, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strampfwaren und Trittschuhe usw. in größter Auswahl.  
**Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.**

**Achtung Hausfrauen!**  
Empfehle großes Lager von Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Wollwaren, Tricotagen, Seidenschuhen, Strampfen, Strümpfen, Socken, Spitzen und Strümpfen. - Eig. Konfektion nach Maß.  
**Robert Jahn,** Alte Leutenstrasse.

**Ad. Glaetzer, Moltkestr. 8-10**  
Schlesiens größtes Kinderwagen-Versandhaus  
empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
**Kinderwagen,**  
Sport-, Sitz- und Liegewagen,  
Schortwägen, Lieferwagen,  
Kinder-Metallbettstellen.  
**Gratis!** In jedem Kinderwagen  
1 Paar A. bernisch. Kleiderhaken.  
Franko-Verband. 2822  
Kataloge nach auswärts gratis u. frei.

**Wir empfehlen:**  
**Der dumme Teufel**  
Die Katastrophe der Zentrums politik.  
Preis 20 Pfg.  
Buchhandlung „Volkswacht“.

**Und Wenn Alles auf den Kopf sich stellt!**  
Bleibe einzig in billigen Preisen  
in kleinen  
Anzahlungen  
u. geringen  
Raten-  
zahlungen.  
**MÖBEL**  
GARDEROBEN  
Tisch-Bett- und Steppdecken  
KINDERWAGEN  
Teppiche-Gardinen-Portieren  
... und Lauferschuhe ...  
Uhren-Sprechapparate.  
**Pinkus Hübner**  
Ring 2.

**Einer der berühmtesten Romane der Weltliteratur!**  
**Madame Bovary**  
Ein Sittensroman von Gustav Flaubert.  
Aus dem Französischen überseht von Joseph Stillingner.  
Vollständige Volksausgabe. 500 Seiten Text.  
Preis statt 1.00 L. - nur 90 L. - Auswärts Porto 30 Pf.

S. Mendel schreibt in der Frankfurter Volksstimme: „Mit dem Roman 1857 zum erstenmal in einer Pariser Zeitschrift erschien, stützte sich der Staatsanwalt auf den Verfall und schleppte ihn vor die Schwärze des Gerichts - der Roman sollte nach der Meinung der Anklage unästhetisch sein. Verurteilung und Freispruch machten Flaubert mit einem Schlag zum berühmtesten Mann. Aber es war kein Einzelfall, sondern ein Mythos, der für die Zeiten festgeschrieben auf Quader ruht und der Flaubert mit den Großmeistern des französischen Romans, mit einem Steinhauf, einem Balzac, einem Zola, in die vorbeste Reihe rückt.“

Die Bedeutung der Madame Bovary liegt literarisch darin, daß hier zum erstenmal Realismus und Kleinmoral ein Meisterwerk schufen, gesellschaftspsychologisch aber ist Madame Bovary der Roman des Kleinbürgerlichen Ehebruchs. Mit einer fast wissenschaftlichen Objektivität vollzieht sich die Entwicklung, die die Frau des Barbantes Bovary unter dem Zwang ihres Willens durchläuft und fallen, zur Verbrechenin werden und dabei lebt!“

Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung „Volkswacht“.**



## Sozialdemokratie und Krankenkassen.

Die angebliche Beherrschung der Ortskrankenkassen durch die sozialdemokratische Partei bildet gegenwärtig ein beliebtes Thema der bürgerlichen Parteipresse. Nicht nur die ausgesprochenen Schamacherblätter, auf deren Repertoire die Aufdeckung des Mißbrauchs der Krankenkassen zu sozialdemokratischen Parteizwecken seit langem als jugkräftiges Spektakelstück zu finden ist, lassen sich darüber vernehmen, auch ganz ernsthafte politische Blätter stimmen in den Schlichtgesang ein. Das Bedürfnis nach dieser Meinungsmache resultiert aus dem Mangel an Beweismaterial, das die Entrechtung der Arbeiterschaft durch die Reichsversicherungsordnung vor den Wählern der bürgerlichen Parteien, namentlich vor dem Zentrum, rechtfertigen soll.

Die Begründung der Reichsversicherungsordnung wittert mit viel Temperament, aber ohne den geringsten Beweis gegen die „sozialdemokratische Mißwirtschaft“ in den Krankenkassen. Die Redner des Zentrums und der Konservativen hatten schon bei der ersten Lesung der Reichsversicherungsordnung im Reichstage diesen Mangel an Beweisen bedauert und gewünscht, die Regierung möge in der Kommission endlich mit dem Material herausrücken. In der Kommission der sozialdemokratischen Vertreter gestellt, erklärte der Regierungskommissar seelenruhig: „So etwas läßt sich eben sehr schwer beweisen.“

Da kam der Regierung in ihrer Verlegenheit gerade noch zur rechten Zeit ein Urteil des preussischen Obergerichtes zu Hilfe. Das Obergericht beschäftigte sich in einem vor kurzem verkündeten Urteil vom 21. März 1910 mit dem für die Angestellten der Ortskrankenkassen früher nicht üblich gewesenen Dienstvertrag. Es erklärt, daß einzelne Bestimmungen des Vertrages mit § 29 des Krankenversicherungsgesetzes und mit §§ 626 und 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches in Widerspruch stehen und deshalb nichtig seien. Infolgedessen wird der klagenden Ortskrankenkasse verboten, mit ihren Angestellten solche Verträge abzuschließen. Dieses Verbot und der ganze Prozeß sind eigentlich gegenstandslos, weil der Inhalt des Vertrages bereits seit zwei Jahren geändert ist. Das hat natürlich die von der Regierung informierten bürgerlichen Mitglieder der Reichstagskommission nicht gehindert, bei der Beratung der Rechtsverhältnisse der Krankenangestellten alle Register zu ziehen und mit dem Pathos höchster sittlicher Entrüstung ein energisches Einschreiten der Gesetzgebung zu fordern, um es der Sozialdemokratie fernerhin unmöglich zu machen, in den Krankenkassen Einkuren für ihre Agitatoren zu schaffen. Namentlich das Zentrum warf sich zum Hüter der Selbstverwaltung der Arbeiter auf. Das Selbstverwaltungsrecht würde durch solche Bestimmungen, wie sie jener Vertrag enthält, völlig aufgehoben. Zum „Schutze“ der Selbstverwaltung beschloß deshalb die Mehrheit von Zentrum, Nationalliberalen und Konservativen eine Regelung des Angestelltenrechtes, durch die der Einfluß der Versicherer auf die Anstellung der Kassenbeamten so ziemlich ausgeschaltet wird. Da man die Zweidrittelmehrheit der Versicherten in den Krankenkassen aus politischen Gründen nicht gut befähigen kann, soll den Arbeitern wenigstens die praktische Ausübung des Selbstverwaltungsrechtes soviel wie möglich beschnitten werden. Eines der wichtigsten Rechte aber ist die Auswahl und Anstellung der Kassenbeamten, von deren sozialem Geist und Verständnis es in der Praxis doch abhängt, ob die Verwaltung der Kasse zum Nutzen der Versicherten arbeitet.

Nachdem so die Regelung des Angestelltenrechtes nach dem Wunsche der Regierung — die Regierung kann u. a. die Militärämter in die Kassenstellungen bugfieren und die Kassenangestellten zu Staatsbeamten machen — in der Kommissionssitzung vom 27. Juni beschloffen worden ist, fällt der bürgerlichen Presse die Aufgabe zu, den Wählern diesen Schlag gegen die Rechte der Arbeiterschaft plausibel zu machen. Entsprechend dem Charakter dieser Presse begnügt sie sich nicht damit, die Stimmungsmache aus der Reichstagskommission mit vergrößerten Mitteln fortzusetzen. Da ihr Blick durch keinerlei Sachkenntnis getrübt ist, verdreht sie Zweck und Wirkung des Anstellungsvertrages zu einem Monstrum „sozialdemokratischer Herrschaft“, um dann mit verstärktem Eifer dagegen anzukommen.

Um was handelt es sich nun eigentlich? Im Mai 1898 wurden die Ortskrankenkassen durch einen Erlaß des preussischen Handelsministers erlucht, mit ihren Angestellten Verträge abzuschließen. Es hieß in dem Erlaß:

„... daß mit den Angestellten der Kassen gehörige Dienstverträge abgeschlossen, in denen die Gründe der Kündigung und angemessene Kündigungsfristen bestimmt werden. Dabei empfiehlt es sich, in diesen Dienstverträgen die Bestimmungen vorzunehmen, daß eine Kündigung des Personals durch den Vorstand nur bei grober oder wiederholter Verletzung der Dienstpflichten zulässig sei.“

Verträge, in denen namentlich diese letztere Voraussetzung für die Kündigung näher stipuliert war, wurden denn auch verschiedentlich abgeschlossen. Dann erschien 1900 eine Broschüre des Geheimen Oberregierungsrates Dr. Hoffmann aus dem preussischen Handelsministerium, der die Kommunalisierung der Ortskrankenkassen forderte, wodurch besonders die Angestellten hart getroffen worden wären. Hierdurch und durch die Verhandlungen im Reichstage über die letzte Novelle zum Krankenversicherungsgesetz im März 1903 wurden die Angestellten veranlaßt, sich für eine vertragliche Sicherung ihrer Stellungen bei den Kassenvorständen zu bemühen. Die Kassenvorstände, denen man bisher vorgeworfen hatte, sie verfahren mit größter Willkür gegen die Angestellten, zeigten sich grundsätzlich geneigt, die Stellung der Angestellten durch Verträge zu festigen. Es kam dann zu Verhandlungen über den Abschluß einer Reichstagsgemeinschaft zwischen dem Zentralverbande der Ortskrankenkassen im Deutschen Reich und dem Verbande der Bureauangestellten und der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen. Die Verhandlungen waren sehr langwierig, weil nicht nur die Vertrags-, sondern auch die Gehaltsfrage geregelt werden sollte. Ueber die Höhe der Gehälter waren die Meinungen naturgemäß sehr geteilt. Schließlich einigte man sich auf dem Ortskrankentag in Düsseldorf 1906 über den Gehaltstarif. Damit gelangte auch der Entwurf eines Anstellungsvertrages zur Annahme, der dann in der Folge von zahlreichen Ortskrankenkassen — verschiedentlich mit geringfügigen Abweichungen — mit ihren Angestellten abgeschlossen wurde. Gegenwärtig werden etwa 60 Prozent der Ortskrankenkassen-Angestellten im Deutschen Reich im Besitze solcher Verträge sein.

Dieser tarifliche Anstellungsvertrag enthält vor allem eine Regelung der Kündigungsgründe. Nach § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann die sofortige Entlassung beim Vorliegen eines „wichtigen Grundes“ erfolgen. Was ein wichtiger Grund ist, unterliegt ganz der Auslegung. Deshalb sieht z. B. das Handelsgesetzbuch für Handlungsgehilfen bestimmte Kündigungsgründe vor und auch die Kassenangestellten hatten den Wunsch nach einer solchen Regelung. Der Vertrag sah deshalb die sofortige Entlassung vor, wenn der Beamte in strafrechtlich zu ahnender Weise das Kassenver-

mögen schädigt, oder wenn ihm durch Strafurteil die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen werden. Das Obergericht hält diese Einengung des Begriffes „wichtiger Grund“ für zu weitgehend und deshalb für nichtig. Im Jahre 1908 war aber auf Grund von Gutachten namhafter Juristen der Vertrag bereits abgeändert worden. Nach diesem abgeänderten Vertrage kann die sofortige Entlassung erfolgen, wenn die Weiterbeschäftigung des Beamten mit den Interessen der Kasse unvereinbar ist, wenn er eine die guten Sitten gröblich verletzende unehrenhafte Handlung begangen hat. Das ist nichts weiter als eine Umschreibung des „wichtigen Grundes“. Außerdem sollte die Entlassung mit dreimonatlicher Kündigung erfolgen, wenn der Beamte dauernd arbeitsunfähig ist, oder wenn er sich mehrmals (dreimal) eine grobe Pflichtverletzung innerhalb dreier Jahre zuschulden kommen ließ. Das letztere ist weiter nichts als eine juristische Modifikation dessen, was der preussische Handelsminister 1898 vorschlug. Das Obergericht bekommt es trotzdem fertig, diese Bestimmung als gegen die guten Sitten verstößend und deshalb als nichtig zu bezeichnen (§ 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches).

Hierauf stürzte sich nun die Presse — namentlich die des Zentrums — mit Wonne und meint, die Kassen seien durch diesen Vertrag gezwungen, jeden Ehrabschneider und Schuftler als sozialdemokratischer Agitator mit Hilfe der Partei einen solchen Vertrag sehr leicht bekommt, zu beschließen. Man könnte diese Angriffe der Zentrumsblätter sehr leicht abwenden mit dem Hinweis auf jene Verträge, die waschechte Zentrumsleute als Vorstände von Ortskrankenkassen mit den Angestellten dieser Kassen abgeschlossen haben. Verträge, die die Angestellten auf Lebenszeit anstellen und als einzigen Entlassungsgrund eine strafrechtlich verfolgbare Schädigung des Kassenvermögens vorsehen. Aber es genügt wohl der Hinweis auf die glänzende Entwicklung der deutschen Krankenkassenversicherung, an der die treue und selbstlose Mitarbeit der Angestellten ihren maßgebenden Anteil hat. Die Angestellten sind durch die Erfolge ihrer Tätigkeit gegen solche Anwürfe geschützt. Sagt doch z. B. der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Hornmann im „Berliner Tageblatt“ vom 2. Juli 1910 erst wieder: „Es ist aber Tatsache, daß sich das Krankenkassenwesen unter der bisherigen Leitung vorzüglich entwickelt hat.“

Der Anstellungsvertrag sichert den Angestellten ferner religiöse und politische Meinungs- und Betätigungsfreiheit. Auch das verstößt nach Meinung des Obergerichtes gegen die guten Sitten. Trotzdem hat die Reichstagskommission zu § 363 der Reichsversicherungsordnung beschlossen, daß die religiöse und politische Betätigung nicht als Gründe der Kündigung gelten. Es ist nicht anzunehmen, daß der Reichstag etwas beschließt, was gegen die guten Sitten im Sinne des bürgerlichen Rechts verstößt.

Weiter richtet sich das Obergericht gegen jene Bestimmung des Vertrages, die der Kasse die Pflicht auferlegt, bei ihrer Auflösung und Ueberweisung der Mitglieder an eine andere Kasse die Uebernahme der Angestellten an die neue Stelle zu veranlassen und ihnen bis zur Uebernahme das Gehalt weiterzuzahlen. Das Obergericht meint, dazu könne sich die Kasse nicht verpflichten. Nun sieht aber § 303 der Reichsversicherungsordnung ebenfalls die Uebernahme der Angestellten für diese Fälle vor. Der Gesetzgeber ist demnach auch darin anderer Ansicht als das Obergericht, er hält also diese den Kassen auferlegte Verpflichtung für sehr wohl vereinbar mit den guten Sitten.

Der Vertrag sieht weiter vor, daß die Angestellten, und zwar zunächst immer der Dienstjüngste, entlassen werden können.

## Eine Wanderung durch die Sahara.

In London ist der Kapitän A. S. W. Hayward nach einer kühnen Reise, die ihn von Westafrika über die Sahara bis zum Nordrande des dunklen Weltteils geführt hat, wieder eingetroffen. Forschungsbrunn und Freude an der Abenteuerlichkeit seines Vorhabens waren es gewesen, die den jungen Hauptmann am 6. Januar von Free Town in Sierra Leone aufbrechen ließen. Er folgte dem Laufe des Nigers und von Timbuktu aus wollte er in gerader Richtung nach Norden durch Afrika vordringen. „Aber die Hitze verperrte mir den Weg, ich konnte keinen Führer finden, der sich mit anschließender Wüste, und mag riet mir, den Weg über Gao zu wählen.“ Nach mühsamer Wanderung war endlich am 18. April Gao erreicht; hier wickelte der kühne Reisende ein Keltamuel und vier Lastkamele. Mit einem schwarzen Boy und einem Koch, von sechs Senegalesen begleitet, brach er in der Richtung nach Sidal auf.

„Es war meine erste Bekanntschaft mit der Wüste, und halb sollte ich die Unannehmlichkeiten und Entbehrungen einer solchen Wanderung lernen. Die ersten drei Tage passierten wir noch des sterren Wasserlächer, und die Vegetation war verhältnismäßig üppig. Aber dann wurden die Büsche und Sträucher immer spärlicher, die Hitze wuchs, stürmische Nordwinde bliesen uns unausgesetzt Sandmengen ins Gesicht, und die Reisefreude nahm ab. In Sidal endlich verabschiedete ich meine Eskorte, und nur von einem arabischen Führer begleitet, trat ich den langwierigsten und schlimmsten Teil meiner Reise an, die Wanderung nach Sidal.“ 800 englische Meilen Sahara waren zu durchqueren. Mithilich von Adrar kam man in eine Wüstengegend, wo alle Spuren von Wasser aufhörten, nirgends Holz für ein Lagerfeuer, nirgends Wälder oder Sträucher, die den Kamelen als Nahrung gedient hätten. Der Wind nahm nicht ab, er war glühend heiß, und ohne Unterlaß schlenkerte er den Reisenden die scharfen Sandkörner entgegen. Der Sand drang in Mund und Nase, die Schleimhäute bluteten, es war unmöglich, ein Kelt aufzuschlagen oder Lebensmittel zu kochen. Die letzten zwei Tage aßen wir überhaupt nur Datteln. Das Wasser in unseren Schläuchen begann zu faulen, es war kaum noch zu trinken, und dabei immer der Gedanke an die Möglichkeit, den rechten Maß verfehlt zu haben. Von 24 Stunden waren wir 19 ohne Pause unterwegs; kaum daß wir uns mühsam fünf Stunden Rast gönnten. In recht trauriger Verfassung erreichten wir endlich die Gegend von Taneg.“

Das schlimmste war damit überstanden, am 12. Juni war in Sidal erreicht. Dann ging es über Uragla nach Tagunt, und am 5. Juli, nur endlich in einem Wagen, bis nach Wis-

tra, wo der Schienenweg den Anschluß mit der Kulturwelt herstellte. Rückgekommen hat der vermögende Wüstenwanderer 3750 englische Meilen zurückgelegt, von denen 1600 auf die nackte, wasserlose Wüste entfallen.

## Aus aller Welt.

**Das versunkene Montblanc-Observatorium.** Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus der Schweiz über das verlassene Observatorium geschrieben: Es war im Jahre 1890, als der damals schon 65jährige Janssen sich auf den Gipfel des Montblanc bringen ließ und dort Studien über die Zusammenhänge der Sonnenatmosphäre unter so günstigen Bedingungen erledigte, daß er beschloß, dort oben in 4180 Meter Höhe ein Observatorium bauen zu lassen. Unter unerhörten Schwierigkeiten wurde das Gebäude, das in Meudon erstellt und zerlegt worden war, auf den Gipfel geschafft. Das Holz war so gewöhnt, daß es Temperaturschwankungen von 80 Grad zu ertragen vermochte. Im Jahre 1893 war es vollendet, 8 Meter hoch, mit einem Durchmesser von 2 Meter und 10 Meter Front. Das Gebäude ist nun in den Gletscher hineingeraten, der es ganz überdeckt hat. Touristen, die dieser Tage den Montblanc von der italienischen Seite her bestiegen haben, berichten, daß der Gletscher in einer phänomenalen Weiterwanderung das Observatorium so verschluckt habe, daß nur wenige Spuren des Daches zu erblicken sind. Es handelt sich nicht etwa um eine Schneedecke, sondern um hartes ewiges Eis, das über das Gebäude hinaus gewachsen ist. Die höchste Wohnstätte Europas ist also nicht mehr, 500 Meter weiter unten steht das Observatorium Wacker, das voriges Jahr den größten Teil der wissenschaftlichen Instrumente des Janssen'schen Observatoriums aufgenommen hat.

**Unschuldig wegen Kindesmordes verurteilt?** Der Lumpensammler Bourreau stellte sich dem Gericht in Tours. Er erklärte, er hätte die fünf Kinder des Bäckers Briere in Courances ertränkt. Der Fall verursachte vor zehn Jahren große Sensation. Briere wurde damals als Mörder seiner Kinder zum Tode verurteilt, seine Strafe aber in Verurteilung zum Bagno umgewandelt. Briere ist nämlich im Bagno unter Verurteilung seiner Unschuld gestorben. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Eine Rettung aus Seenot** meldet man aus Swinemünde: Dort kam gestern der Dampfer „Berner Rindmann“ an, der auf seiner Fahrt in der Nähe von Bornholm ein in der See treibendes Boot mit zwei erschöpften Seeleuten angefahren hatte. Die Leute gehörten dem bänntischen Sealer „Anna“ an, der in der Diffe gesunken ist. Sie wurden in Swinemünde an Land gesetzt. Ueber den Verbleib der übrigen Besatzung ist nichts bekannt.

**Gemüthliche Erpresser.** Anlässlich der augenblicklich schwebenden Erpresseraffären, welche Polizei und Gerichte in Berlin, Leipzig, Breslau, Danzig beschäftigen, veröffentlicht die „Berl. Morgenpost“ einen Artikel „Die Erpresser arbeiten. Aus der Wappe eines Kriminalisten.“ Die interessanten Mitteilungen erstrecken sich auch auf Erpressungsversuche, die gegen schlesische Magnaten des Adels und der Industrie ausgeübt wurden. Die angeführten Tatsachen zeigen zugleich die Unveränderlichkeit mit der der Gauner ihr Gewerbe ausüben. „Der einiger Zeit belamten“, so heißt es in dem Artikel, „hohe schlesische Aristokraten, wie Graf Schaffgotsch, Graf Frankenberg-Zellwisch u. a., Erpresserbriefe, die in Verona ausgegeben waren und eine weibliche Handchrift aufwiesen. Die Briefe begannen etwa in folgender Weise: „Zunächst, Herr Graf, trinken Sie, bitte, ein Glas Cognac.“ Über guten, Gensseich mit drei Etappen, sonst fallen Sie in Ohnmacht. Wir wollen nämlich eine kleine Erpressung an Ihnen vollziehen.“ Nach dieser Einleitung wurde in dem Briefe verlangt, der Graf soll 5000 Mark nach Verona postlagernd senden, sonst würde er und seine Kinder ertränkt werden. Die Grafen schickten die 5000 Mark natürlich nicht, sondern übergaben die Briefe der Polizei. Damals gelang es, die Absender zu ermitteln. Von dem Erpresser-Attentat sind zwei in Italien, einer, der Sohn eines gräflichen Schlosshärtners in Schlesien, in Deutschland zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden.

**„Ich werde Gott in Hemdärmeln loben.“** Nach folgendes lustige Bild, das während der Hitze in America passiert ist, wird aus New York gemeldet: Dem Reverend Merritt Waterbury war während der Predigt zu heiß geworden. Er fragte: „Sind unter den Anwesenden welche, die es als eine große Formlosigkeit ansehen würden, wenn Herr Geistlicher es sich bequem machen würde?“ Niemand antwortete. Dann fragte er weiter: „Alle sind damit einverstanden, daß ich jetzt in einem Rockmieder predige, das immerhin noch anständig ist? Wer dafür ist, der hebe die Hand hoch.“ Wie im Blitze flogen die Hände aller Anwesenden in die Höhe. „In Eurem Einverständnis und mit Eurem Wunsch werde ich von jetzt ab Gott in Hemdärmeln loben und dies so lange fortsetzen, bis das Wetter wieder kühler geworden ist.“

**Wie an Vorb eines Bombardements gelebt wird, zeigte die Speisekarte der verunglückten „Deutschland“.** Sie verzeichnet folgende Gerichte: Kaviar, Portwein 5 Mk. — Frischer Hammer 5 Mk. — Kaltes Brathuhn 3 Mk. — Salat 1,25 Mk. — Obst 2,50 Mk. — Weine und Liköre, und zwar Weinhard Cabinet 10 Mk. — Johannisberger 1903 10 Mk. — Erbacher Steinberger 6,25 Mk. — Cognac Menton 1842 das Glas 2 Mk. — Grand Marnier 2 Mk. — Portwein das Glas 1 Mk. Die Punkte der Speisen gingen also mit dem Fußballen in die Höhe.



nen, wenn ein unabweisbares Bedürfnis dazu deshalb vorliegt, weil sich die Mitgliederzahl so verringert hat, oder die Verwaltung so geändert wird, daß eine Verringerung des Personals möglich wäre. Das Oberverwaltungsgericht meint, die Entlassung wäre nach dieser Bestimmung erst dann ein unabweisbares Bedürfnis, wenn das vorhandene Vermögen zur Deckung der Verbindlichkeiten der Kasse und zur Zahlung der Beamtengehälter nicht mehr ausreicht und die Beiträge der gesetzlich zulässigen Höchstbeitrag erreicht haben. Das Gericht übertrifft nur, daß nicht diese Ursachen, sondern lediglich die oben zitierten das unabweisbare Bedürfnis zur Entlassung herbeigeführt haben müssen. Es handelt sich also um ein Fehlurteil, wie es auch dem höchsten Gericht unterlaufen kann.

Dieser Sachverhalt wird zwar die bürocratische Kasse nicht hindern, weiter über die sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Krankenkassen und den „unbilligen“ Anrechnungsvorgang zu ziern, aber es sollte ihr durch diese Ausführungen wenigstens die Gelegenheit genommen werden, ihn als Feigenblatt für den Raub an den Rechten der Arbeiter in der Krankenversicherung brennen zu können.

## 14. Generalversammlung des deutschen Tabakarbeiterverbandes.

Braunschweig, 21. Juli.

Vierter Verhandlungstag.

Die Verhandlungen beginnen mit einem einmütigen Bescheid des Reichstagsabgeordneten Geber über die Reichsversicherungsgesetzgebung.

Er verlor sich weniger in den Einzelheiten dieses Gesetzesentwurfs, als in den allgemeinen Gedanken der Arbeiterbewegung, die sich durch den Entwurf zeigt, und er äußerte eine Reihe von Vorschlägen, die sich über diese Einzelheiten erstreckten. Insbesondere sprach er sich über die in dem Entwurf vorgesehenen Maßnahmen zur Herabsetzung der Beiträge der Arbeiter aus, die sich mit dem Entwurf der Reichsversicherungsgesetzgebung verbinden. Er äußerte sich über die über ein Jahr bestehende Verhandlung über die Herabsetzung der Beiträge der Arbeiter, die sich mit dem Entwurf der Reichsversicherungsgesetzgebung verbinden. Er äußerte sich über die über ein Jahr bestehende Verhandlung über die Herabsetzung der Beiträge der Arbeiter, die sich mit dem Entwurf der Reichsversicherungsgesetzgebung verbinden.

Nicht die Regierung war es, sondern immer die Arbeiter, welche die Grundgedanken der Arbeiterversicherung trugen. Ihre Anfänge schufen und alle Fortschritte in schweren Kämpfen durchsetzten. Eine Verwirklichung und die Verwirklichung eines untergeordneten Zweckes die Regierung auszuweichen, ist die Reichsversicherungsgesetzgebung an dem Beweis dafür ist die Befreiung der Selbstverwaltung durch die Arbeiter.

Die Regierung und die bestehenden Parteien wollen die weitere Fortbildung der Arbeiter auf den Gebieten der Selbstverwaltung und Verwaltung unterbinden, weil sie in den bestehenden organisatorischen und verwaltungsmäßigen Abhängigkeiten, die die Arbeiter in so hohem Maße an den Tag legen, die bestehende Gefahr erblicken, daß die Arbeiter immer mehr befreit werden, die ganze Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten, die die Leitung der ganzen Staatsverwaltung selbst, in die Hand zu nehmen.

Rebner zeichnete zum Schluß das Bild und Verhalten der bürgerlichen Parteien auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung, das ihnen nach dem Ausbruch v. Reichers Mord zu sozialpolitischen Zwecken nie sein zweites Mal. Vor allem eine Partei habe sich eine unauflösbare Schuld aufgebürdet, die heute noch auf einen Teil der Arbeiter am kommenden Sonntag einwirkt, die Zentrumspartei. Aber auch die liberalen Parteien Nationalliberalen haben sich immer hinter die rechten bürgerlichen Parteien verborgen und mit ihnen an demselben Stränge gezogen, wenn es galt, Arbeiterinteressen zu verhandeln. So auch die bei dem schändlichen Mord in den letzten Wochen in den Sitzungen der Reichstagskommission um all den bürgerlichen Parteien, mit dem die Regierung das Gesetz beschließt hat.

Wenn diese Reichsversicherungsgesetzgebung nicht zustande kommt, haben die Arbeiter nichts verloren dabei.

Diese Ausführungen des Referenten wurden mit lebhaften Beifall entgegengenommen, die Resolution einstimmig angenommen.

Auf Anregung Schöblich (General-Kommission) trat der Kongress einstimmig dem Beschluß des außerordentlichen Generalkongresses bei, wonach, wenn die Wahlprüfung der Kronenloosenbeiträge Gesetz wird, die Kronenloosenbeiträge den Betrag der erparten Beiträge zur Erhöhung der Kronenloosenbeiträge für die Führung des gewerkschaftlichen Kampfes spielen.

Danach hielt Verbandsekretär Geber ein kurzes Referat über den zu Kopenhagen stattfindenden internationalen Tabakarbeiterkongress.

Der Vorsitzende Deichmann und die Kollegen Geberle, Brauner und Schmidt-Dresden wurden als Delegierte zu diesem Kongress gewählt.

So am Nachmittag folgte mit einem Referat des Vorsitzenden Deichmann über die in der Tabakindustrie vorgesehenen Maßnahmen, wurden noch einige unter Sonntags rubrizierte Anträge behandelt, wobei nach längerer Debatte die Vertagung des Verbandes nach Südböhmen gegen 5. die Abhaltung der Generalversammlung fast alle zwei oder drei Jahre gegen 3 Stimmen abgelehnt wurde. Ein Antrag, daß nur solche Kollegen zu einer Anstellung im Verbandsorganisationskomitee, die mindestens fünf Jahre Mitglied sind, wurde einstimmig abgelehnt.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Satirischer Chauvinismus.

Das feste Vorbringen der Polen in dieser rein deutsche Gegenden hat den Satiriker Schöblich, an der Spitze der „Schles. Zeitung“, schon manchen Schlagvers entworfen. Allerdings schreibt das genannte Blatt über einen von den Polen vorgelegten Grundstücksverkauf im Kreise Warschau:

Der höchst beachtenswerte Fall, daß ein deutscher Verkäufer den Polen bewußte Güter, sich durch Erwerb größerer Besitzungen auch in Schlesien festzusetzen, ist aus dem Kreise Warschau zu melden. In diesem von Polen seit Jahren beherrschten Grenzgebiet suchen die Polen heimlich vorzubringen, um die vorläufig noch preussisch-gewaltig, aber am großen Teil polnisch sprechende Bevölkerung zu polonisieren, wie sie es auch im Kreise Groß-Warschau eine Zeitlang mit Erfolg vermocht haben. Am Kreise Warschau ist der einzige Kaufmann, der über 2000 Morgen große Grundstücke in polnische Hände über und legt hat der deutsche Verkäufer Karl Müller sein ebenfalls im Kreis Warschau liegendes, 200 Morgen großes Grundstück an ein polnisches Monopolium von drei Polen verkauft. Für das Grundstück besonders beachtenswert ist die Tatsache, daß der bisherige Besitzer mit voller Macht sein Gut in polnische Hände übergeben hat. Dem kurz vorher wies er deutsche Kaufleute mit der Bemerkung ab, er beschätze überhaupt nicht in verkaufen Gut mit dem Status, er niemals in der Zukunft getreten. Dieser Fall, daß der Deutsche vom deutschen Verkäufer abhört ferngehalten wird, steht wohl einzeln da. Er ist um so bemerkenswerter, als eine polnische Zeitung, die die Taten des Herrn Müller eine feindliche Domäne zu kaufen beabsichtigt.

„Schles. Zeitung“, so schreibt hier die „Schles. Zeitung“, „beachtet sich nicht, wie man weiß, nicht mit der Sache um „Schlesien“ steht. Sondern verachtet auch dessen, welcher nicht! Gott bewahre uns vor dieser Zeit „Vaterlandverrat“!

Das Monopolium und der Verkäufer der demnächstigen polnischen „Polen“ wird vorzubringen, wenn man erwägt, daß der Verkäufer des Gutes ein ehemaliger polnischer preussischer Amtsvorsteher war. Das ist die Tatsache, welche das „Schles. Zeitung“ als feindliche Domäne zu kaufen beabsichtigt. Die Regierung nicht noch größer zu machen.

## Piegnitz, 23. Juli. Sitzung, Gewerkschafts-Vorstand.

In der letzten Sitzung wurde nochmals dringlich darauf hingewiesen, daß es nicht der Gewerkschafts-Vorstand, sondern die Gewerkschaften selbst, die die Verantwortung für die Herabsetzung der Beiträge der Arbeiter zu übernehmen haben. Die Gewerkschaften müssen sich bemühen, die Beiträge der Arbeiter zu senken, und die Regierung nicht zu lassen, die Beiträge der Arbeiter zu erhöhen. Die Gewerkschaften müssen sich bemühen, die Beiträge der Arbeiter zu senken, und die Regierung nicht zu lassen, die Beiträge der Arbeiter zu erhöhen.

Sprottau, 23. Juli. Ein heroldisches Rettungswerk ist von Anachronen der zum hiesigen Feldartillerie-Regiment Nr. 5 gehörenden Abteilung in Sprottau ausgeführt worden. In der Nacht wurden von den Partisanen Heber- und Plünderungen über den Ort ausgeführt. Die Partisanen haben sich in der Nacht in der Gegend von Sprottau aufgestellt. Die Partisanen haben sich in der Nacht in der Gegend von Sprottau aufgestellt.

Reichenhals, 23. Juli. Nach den Versicherungen erlegen ist die 47-jährige Frau Johanna Schunter in Dürrenberg, die am Montag auf dem Wege in einem Weidenbüschel auf dem Lande verunglückt war, durch einen Blitz getroffen wurde.

Wohren-Teichendorf, 23. Juli. Rom Wahlverein. In der letzten Versammlung des Wahlvereins gab der Kassierer die Rechnung bekannt. Einnahme: 110,50 Mk., Ausgabe: 8,55 Mk. In die Verrechnung wurden die über den Vorstand als Verwalter gemachten Aufträge als Kassierer und Richter als Schriftführer gewählt. Haupt und Hauptmann wurden als Revisoren gewählt. Unter Vorbehalt wurde der Antrag angenommen, bei der Versammlung eines Malteser einen Mann mit der Aufsicht zu betrauen. Wenn die Anwesenden die rote Karte nicht wünschen, war auch kein Mann gezeichnet. Schließlich gab der Kassierer noch den Bericht von der letzten Gemeinderatsversammlung.

Sauer, 23. Juli. Rechtsverhältnisse der „Lauben“. Wie in anderen alten Städten Schlesien, so haben auch hier in den Lauben keine sogenannte Laubengänge unter den Häusern nach der Richtung zu, die nicht nur von den Hausbesitzern benutzt werden, sondern auch als Verkaufsstände oder den Restaurationen dienen. Hier besteht nun seit Jahren eine gewisse Rechtsunsicherheit darüber, inwieweit die „Lauben“ den bestehenden Grundbesitzern zur freien Verfügung stehen. Der Kaufmann Schackert hatte an seinem Nachbar ein Laubengänge anbringen lassen, der etwa 2000 Quadratmeter Fläche über den Lauben über die Laubengänge hinzieht. Auf Wunsch des öffentlichen Verkehrs der durch den Anbringenden Schackert in dem Laubengänge brandig war, verbot die Polizeiverwaltung die Entfernung des Laubens. Gegen diese Verfügung richtete sich nach fruchtlosem Einspruch die Klage an Verwaltungsbehörden, über die jetzt vor dem Verwaltungsamt in Posen verhandelt wird. Dieser Erkenntnis auf Anhebung der polizeilichen Verfügung, da die polizeilichen Anforderungen zu weit gingen.

Hirschberg, 22. Juli. In unserer Artikel: „Gegen die Konsumvereine“ sind uns zwei Zuschriften zugegangen. Herr Schürmer schreibt, daß es ihm bei der Entnahme seines Geschäfts in Gumbrecht nicht darum zu tun war, den Konsumverein zu schließen, sondern sich ein eigenes Geschäft zu gründen. Der Grund seines, Herrn Schürmers, Mandates habe darin gelegen, daß er ein zu großes Lager anstatt zu haben oder wenig gangbarer Artikel bei einem zu kleinen Betriebskapital gehabt habe. Sollte der Konsumverein dem Hauswirt nicht eine höhere Miete gezahlt, als der bisherige Nachbar, oder jeder andere Geschäftsmann sie zahlen würde, dann hätte er, Herr Schürmer, keine noch größere des Lebens sein.

Eine zweite Zuschrift kommt von Herrn Gustav Wobereit, worin dieser angibt, wieder in seiner Person noch ein Vorstandsmitglied des Hirschberger Konsumvereins habe er gehabt, mit dem Gumbrecht Konsumverein etwas zu tun gehabt. Er lege Verwahrung ein gegen die Darstellung des Berichtes in Bezug auf die Hirschberger Herren der Gesellschaft.

Guhrau, 23. Juli. Diskussionabend. Einem langweiligen Redner entsprechend, gebietet der Sozialdemokratische Verein an diesem Tage in der Woche folgenden Diskussionsabend. Unterhaltungsabend einzuführen. Die Redner sollen in zentraler Weise sich vorbereiten und sich durch den längeren Aufenthalt im Saal beschäftigen und durch den längeren Aufenthalt im Saal beschäftigen und durch den längeren Aufenthalt im Saal beschäftigen.

Posen, 23. Juli. Erfolgreicher Streik. Am Freitag letzten in der „Panaria-Bräuerei“ sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Arbeit nieder. Wiederholte Versuche des Geschäftsinhabers über den eingetretenen Tarif mit der Direktion mündlich zu verhandeln, waren erfolglos. Nach halbtägiger Dauer der Streik auf dem Wege der Verhandlung mit dem Geschäftsinhaber eine Einigung mit vollem Erfolg für die Arbeiter zustande gekommen. Zahlreiche Leute gehören dem Branereiarbeiterverband an. Der Streik ruhte vollständig.

Wormberg, 23. Juli. Feuer im Eisenbahngelände. In der Nähe von Karlsdorf entstand Dienstag in einem Eisenbahngelände ein Feuer. Ein mit Stroh beladener Wagen fing an zu brennen. Die Arbeiter versuchten, das Feuer zu löschen, aber es gelang nicht. Die Arbeiter versuchten, das Feuer zu löschen, aber es gelang nicht.

Köthen, 23. Juli. Schwarze Wöden. Bei einem im hiesigen Kreislandshaus untergebrachten jungen Mädchen sind anlässlich schwarze Wöden festgestellt worden. Das Mädchen hatte vor etwa vier Tagen mit 20 polnischen Mädchen eine Wallfahrt nach Gernsdorf unternommen. Sämtliche Personen, die mit der Bekannten in Verbindung gekommen sind, sind der Schutzimpfung unterzogen worden.

Schneidemühl, 23. Juli. Große Unterschlagung. Über eine revolutionäre Unternehmung berichtet Wolff Telegraphen-Bureau aus Schneidemühl: In einem hiesigen Hotel erschien vor einigen Tagen ein Fremder, der sich als Wirtschaftsinventar Brand vorstellte und dem Wirt erklärte, er bekomme von einer Bank 102.500 Mark zurückerstattet, mit welchem Gelde er Hypotheken in der Umgegend ausgeben wolle. Er wolle das Geld unter der Adresse des Wirtes schicken lassen, damit er nicht Schwierigkeiten wegen der Kapitulation bei der Post habe. Das Geld wurde dem Wirt auch in der Anwesenheit des Fremden bei der Post ausbezahlt und der Wirt übergab es gegen Empfangsbescheinigung dem Inventar. Wie sich jetzt herausstellt, ist der angebliche Inventar Brand der Kassenskontrollleur Supplitt aus Tschel in Westpreußen, der während der Verladung des Kassensendens eine Anweisung der Sparkasse fälschte, auf die die Berliner Bank 102.500 Mark auszahlte. Supplitt ist mit der Summe ipso facto verhaftet worden.

## Arbeiterbewegung.

Die dänischen Gewerkschaften im Jahre 1909. Ein glänzendes Bild stetiger Entwicklung zeigen die dänischen Gewerkschaften, die sogar in den Zeiten der schlimmsten Krise ihrer Mitgliederzahl anwachsen erboben konnten. Den zentralisierten Gewerkschaftsverbänden „Dänemark“, so heißt die dortige gewerkschaftliche Landeszentrale, gehören am 1. Januar 1910 insgesamt 98.643 Mitglieder an gegen 96.651 am 1. Januar 1909 und 90.253 am 1. Januar 1908. Die Zunahme im Jahresdurchschnitt war noch höher; sie betrug etwa 8000 im Jahre 1909. Die Gesamtmitgliedszahl verteilt sich auf 52 Zentralverbände mit 1241 Verwaltungsposten, sowie 9 Lokalverbände.

Die Einnahmen im Jahre 1909 betragen insgesamt 3.473.609 Kronen gegen 2.222.217 Kronen im Vorjahre, die Ausgaben dagegen 3.012.911 Kronen gegen 2.124.143 Kronen im Vorjahre; 460.698 Kronen wurden für den Streik in Schloeden verausgabt. Die zu reinen Unterhaltungszwecken vermandeten Summen sind demnach von 966.417 Kronen im Jahre 1908 auf 1.551.511 Kronen im Jahre 1909 gestiegen! Das Gesamtvermögen der Gewerkschaften betrug über 3 1/2 Millionen Kronen.

Im Jahre 1909 bezogen 41 Unternehmungen für Arbeitslose — darunter 43 gewerkschaftlich — die vom Staate oder Gemeinden vorgegebenen Zuschüsse oder Subventionen zur Arbeitslosenversicherung. Diefelben umfaßten 83.836 Mitglieder, einschließlich 6631 weibliche. Die Subventionen des Staates erreichten im letzten Jahre die Höhe von insgesamt 576.159 Kr.; dazu kommen noch bedeutende Mittel, die von den einzelnen Gemeinden für den gleichen Zweck bereitgestellt wurden. So subventionierte die Stadt København 2.9. die Arbeitslosen im Jahre 1909 mit 131.079 Kronen. Hier sind nicht gerechnet die Summen, die allenthalben infolge eines besonderen Wohlstandes zur Unterstützung der ausgebeuteten Arbeitslosen zur Auszahlung gelangten.

Die immer stärkere Organisation der Arbeiterbewegung ermöglicht in steigendem Maße die Beendigung der Lohnbewegungen ohne Arbeitsunterbrechung, die im vergangenen Jahre nur bei 2800 Beteiligten stattfand, während 23.771 Mitglieder an Lohnbewegungen ohne Arbeitsunterbrechung beteiligt waren. Der Mindestlohn konnte für 8200 Mitglieder, die in der Industrie für 1235 Mitglieder erhöht, die Arbeitszeit für 837 Mitglieder durch Tarifverträge verlängert werden.

**Augen auf!**  **MAGGI** Bouillon-Würfel sind die besten! Nur echt mit der Schutzmarke „Kreuzstern“.  5 Pfg. 1/4-1/2 Liter.







**Flugplatz Wilhelmsruh**  
**GARTEN-RESTAURANT.** 8605  
 Zu dem am Sonntag, den 24. Juli stattfindenden  
**Wettfliegen mit Flugmaschinen**  
 empfehle ich gut gepfl. Bier (Schopp. 15 Pf.), sowie meine vorzüglichen  
 Küche. Um gütigen Zuspruch bittet  
 Vortr. B. Hopf.

**Pariser Garten.**  
 Eingänge: Tafelstr., Dorstgasse und Weidenstr. Inhaber: G. Piek, Breslau.  
 Wichtiges und angenehmes Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum.  
**Anerkannt vorzügliche Küche.**  
 Ausschank von G. Haase und echt Kulmbacher Bier.  
 Jeden Montag und Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.**  
 1348 Hochachtungsvoll D. O.

**8** Letzte Woche! Letzte Woche!  
**Achter-Bahn**  
**8**  
 auf den Teichäckern  
 Täglich geöffnet bis abends 10 Uhr.  
 Heute ermäßigte Fahrpreise  
 Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.  
 Sonntag letzter Tag.

**Ein wahres Labsal**  
 sind jetzt kühlende Limonaden. Diese lassen sich sehr gut,  
 einfach und leicht mit Reichs-Limonaden-Extrakt  
 in allen Früchten, welche das volle, edle Fruchtaroma  
 enthalten, selbst bereiten. Die beliebtesten sind Himbeer,  
 Kirsch, Erdbeere, Zitronen, Grenadine, Limette  
 usw., von welchen jede Flasche 5 Pfund Limonaden-Extrakt  
 ergibt, dessen reiner, würdiger Fruchtgeschmack und  
 Bitterkeit übertrifft. Ein Pfund stellt sich für und  
 fertig nur auf etwa 25 Pfennige, wodurch es jeder  
 Familie möglich ist, täglich köstliche Limonaden, Puddings  
 und sonstige süße Speisen zu genießen. Originalflasche  
 zu 75 Pf. Nur Probe 1/2 Flasche 40 Pf. Wer un-  
 langlichen Nachschaffungen wird  
 dringend gewarnt. Man nehme  
 ausschließlich die berühmte  
 „Starke Sächler“ von  
 Otto Reichel, Berlin 80., Altenbahn-  
 straße 4. — Niederlagen in Breslau und  
 Umgebung in den bekannten durch meine  
 Schilder kenntlichen Progetien u. no  
 „Original-Reichel-Essenzen“ erhältlich. Groß-Lager in Breslau bei:  
**Franz Zehnick, Friedrichstr. 29.**

**Die Cigarette des Tages ist**  
**Goldherzchen**  
 pro Stück 2 Pf. 2944  
**„Kosmos“-Dresden.**  
 Vertreter für Breslau: S. Münzer, Sonnenstr. 28.

Neu renoviert! **Oppelner Schlossbräu** neu renoviert!  
 Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 32 3663  
 empfiehlt seine Säle zu Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten.  
 jeden Sonntag und Mittwoch: **Tanzkränzchen.**  
 Gute bürgerliche Küche zu kleinen Preisen.  
 Um gütigen Zuspruch bittet Gustav Weirauch.

**Carl Bräuer's Festtäre**  
 „Zur frohen Stunde“  
 Sabitzstraße 20/22 3341  
 Heute Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**  
 Es ladet ergebenst ein D. O.

**Deutscher Kronprinz** Weißendür. 50/52.  
 Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**  
 Donnerstag: Tanzkränzchen. (Präsent-Belohnung). 3638

**E. Milde's** Etabl. „Zu den 3 Kaiser-Sälen“  
 Weißendür. 71. — Telefon 8005. 3644  
 Jeden Sonntag: **Gr. Fest-Tanz u. Touren.**  
 Jeden Montag, Mittwoch, Freitag: **Gr. Tanzkränzchen.**  
 Empfehlung meiner Säle u. wert. Vereinen zu Teil. Beding

**Fürstenkrone** Fürstenstrasse 32.  
 Jeden Sonntag: 3632  
**Garten-Konzert,**  
 Tanz und Kinderfest. Garten bei freiem Entree.

**Königsgrund** Lohestraße 45/47.  
 Heute Sonntag: **Gr. Tanzbelustigung.**  
 Mittwoch: Sommerabend-Kränzchen, Blumen-Belohnung. 3647

**Baum-Ball-Salon** Matthiasstr. 38. [3339  
 Neu renov. Mit größter Dusch- u. Bühne  
 Dresdens und vielen Dekorationen.  
 Jeden Sonntag und Mittwoch: **Gr. öffentl. Tanz.**  
 Saal u. Bühne an Vereine gratis. Baum

**„Sinalco“**  
 das beste alkoholfreie 8598  
**Erfrischungsgetränk**  
 ist überall zu haben.  
 Andere Getränke, welche als Ersatz angeboten werden, wäse man zurück.

**Fr. Pfingst,** Uferstrasse 48,  
 auch Eingang Schulstraße.  
 Jeden Sonntag:  
**Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**  
**Großes Garten-Frei-Konzert,** abwechselnd Glas- und  
 Streichmusik.  
 Montag: Eisbeine. [3658] Es ladet ergebenst ein A. D.

**Ballhof** Schießwenderplatz 12. 8657  
 Jeden Sonntag: **Touren und**  
**Gr. öffentl. Tanzvergnügen.** Schießentzug  
 u. Angliche Musik. — Damen Entree frei. — Saal an Vereine noch zu vergeben.

**Wilhelmsburg** Heute Sonntag:  
**Großes**  
**Tanzvergnügen.**  
 Donnerstag: **Hendevous-Kränzchen** der Strohwitwer und Strohwitwen.  
 Original-Arrangement. [3643]

**Schwarzer Adler** Bismarckstraße 21.  
 Heute Sonntag: **Kränzchen**  
 Schießen. — und Touren-Tanz. Schießen. 8637

**Goldener Zepter** Heute 3345  
 Neue Musik. — Große Ueberrassungen. Sonntag: **Großer öffentl. Tanz.**  
 Es ladet ergebenst ein Schulz.

**Etabl. „Bergkeller“** 2832  
 Inhaber: Otto Biedermann.  
 Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert.** Im Saale:  
 Jeden Donnerstag: **Garten-Frei-Konzert.**  
 Kinderfest. — Im Saale: Schießentzug.

**Deutscher's Etablissement** Hubenstraße 50.  
 Jeden Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**  
 von 4 Uhr ab: **Volles Orchester.** — **Neuzeit Schläger.**  
 Eintritt frei. — Großer, schattiger Garten. Jeden Montag: Eisbeine.  
 Es ladet ergebenst ein 3659 D. O.

**Kroker's Etabl., Weidenbaum.**  
 Heute Sonntag: **TANZ.**  
 Montag u. Freitag: **Rapold-Konzerte u. Kränzchen.**

**Paul Strauss's gr. Saal- u. Garten-Etabl.** 8601  
 Heute Sonntag von 4 Uhr ab: **Großes Garten-Frei-Konzert.** Im Saale:  
 Touren u. Schießentzug. Beachte jeder meinen großen Saal u. Garten. D. O.

**Klosterplantage** Ohlauer Chaussee 122.  
 Heute Sonntag: **Schießen-Tanz.**  
 Mittwoch: Kränzchen. Saal u. Garten an Vereine zu vergeben. H. Gorschwitz.

**Folquers** Etablissement Ohlauer Chaussee 131.  
 Jeden Sonntag: **Großer Tanz.**  
 Jeden Dienstag: **Schlachtfest.**  
 Jeden Mittwoch: **Kinderfest, Frei-Konzert, Tanz und Eisbeineffen.** 3646

**Gräbschen** Etabl. Harmonie.  
 Heute Sonntag: **TANZ.**  
 Schießen und Eingelouren. 3639  
 Dienstag: **Tanzkränzchen** und **Eisbeineffen.** C. Pförtner.

**Gräbschen** Flöter's Kaffeehaus  
 Saal- u. Garten-Etablissement.  
 Heute Sonntag: **Tanz.** 3634  
 Dienstag: **Eisbeineffen.** Mittwoch: **Schlachtfest.**  
 Mittwoch, den 3. August: **Großes Gartenfest.**

**Gräbschen** E. Mischke's Etabl.  
 vorm. F. Nurr. 8644  
 Heute Sonntag im Garten:  
**Frei-Konzert**  
 Im Saale: **Tanz.** Montag: **Eisbeineffen.**

**Bürger-Säle** Morgenau. 8394  
 Heute Sonntag (in allen drei Sälen):  
**Großes Fest-Kränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr. Volles Orchester. Ende 1 Uhr.  
 Entree pro Person 10 Pf. — Tanzschleifen 50 Pf.  
 Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.  
 Hippodrom: **Großes Gala-Reit-Fest.**

**„Fürstensäle“ Morgenau.** 8639  
 Jeden Sonntag: **Gemüthliches Tanzvergnügen** in beiden Sälen.  
 Jeden Montag und Freitag: **Großes Tanz-Kränzchen.**  
 Inhaber: Otto Wirth. — Haltestelle der elektrischen Straßenbahn. 3332

**Wappenhof — Morgenau**  
 Inhaber: Otto Wirth. — Haltestelle der elektrischen Straßenbahn. 3332  
 Jeden Sonntag: **Schießentanz** und **Eingelouren.**  
 Jeden Montag und Freitag: **Großes Tanz-Kränzchen.**

**Morgenau** Neuberger's Etabl.  
 Heute Sonntag: **Tanz.**  
 Morgen Montag: 3642  
**Großes Kinderfest.**  
 Mehrere Belustigungen von Dabel Ranke. Konzert der Doppler Stadl-Kapelle.  
 Tanzkränzchen. Als Spezialität: Gemengte Speise und Eisbeine. Abends auf viel:  
 feiligen Wunsch Brillant-Fronten-Tourment und bengalische Beleuchtung des Gartens.  
 Saal- u. Garten-Etabl. „Zur Eisenbahn“  
 Pöpelwitzstraße 1/3. 13668  
 Heute Sonntag: **Gr. Garten-Frei-Konzert**  
 von 4—10 Uhr von der Musikkapelle III II.  
 Im Saale: **Großer öffentl. Tanz**  
 keine Musik. Eisbeine, Waffeln, Rippen-Steak. Jeden Montag: **Frei-Konzert**  
 und **Kinderfest.** Fahnen gratis. Im Saale: **Tanzkränzchen** vom Dr. G. B.  
 Hoffmann. Es ladet ergebenst ein Paul Kasper.

**Etabl. „Schweitzerhof“**  
 Alsen- und Schweitzerstraße- Ecke.  
 Heute Sonntag: **Großer Tanz.** Schießen- und  
 Touren-Tanz. 3342 Es ladet ergebenst ein R. Standke.  
 Entree frei.

**Amor-Säle** Pöpelwitzstraße 36.  
 Heute Sonntag: **Gart.-Frei-Konzert**  
 und **Eisbeineffen.**  
 Jeden Sonntag: **Garten-Frei-Konzert**  
 und **Tanz.** Schießen u. Eingelouren. **Kinderfest, Kapelle-Theater**  
 Dienstag: **Garten-Frei-Konzert, Kinderfest, Kränzchen.** Entree fr.

**„Schwarzer Bär“**  
 Pöpelwitz. 3341  
 Jeden Sonntag:  
**Großer Schießen- und Touren-Tanz.**  
 Hugo Becker

**Hanuschek's Etablissement** Pöpelwitzstr. 23.  
 Heute Sonntag: **Volle Belustigung mit Tanzvergnügen.**  
 Schießen und Eingelouren. Jeden Sonntag: **Eisbeineffen.** 3648

**Knappe's Etabl. Pöpelwitz.**  
 Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert**  
 Im Saale: **Tanz.** 8643  
 Mittwoch: **Verien-Kinderfest, Frei-Konzert, Tanzkränzchen u. Eisbeineffen.**  
 Heute Sonntag: **Gr. Sommerabends-Kränzchen** vom Chorbverein  
 Sonnabend: **Waffeln, Schokolade, Eisbeineffen.** Markt. Eisenbahn.

**Letzter Keller.**  
 Heute Sonntag: **Groß. Arbeiter-Volkstanz.**  
 Konzert u. Tanz im Saale u. auf der Festwiese. 3

**Hentschel's Etbl. Pöpelwitz**  
 Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert.** Im Saale: **Gr. Tanzvergnügen.**  
 Donnerstag: **Tanzkränzchen** bei freiem Entree. — Vereinen empfehle ich  
 Saal mit Bühne geneigter Beachtung. [3641] Ergebenst Louis Hentschel.

**Anglerherberge** Pöpelwitz.  
 Jeden Sonntag: **TANZ.**  
 Neben Montag: **Gr. Instrumental-Garten-Frei-Konzert.**  
 und Sonnabend: **Eisbeine, Rippensteak, Fische u. and. Speisen** nach bekannt Güte.  
 Um gütigen Zuspruch bittet 3630 Carl Kell.

**Dürrgoy** Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.**  
 Ausschank von Haase-Bier. — n. Eisbeine.  
 Es ladet ergebenst ein Reinhold Michael.

**Kaffeehaus Masselwitz** Dampferhallenstraße.  
 Heute Sonntag: **Tanz.** Empfehle meine Lokalitäten  
 neben großer Spielwiese  
 Vereinen, Gewerkschaft, gütiger Beachtung. Achtungsvoll G. Pache.

**Berichtskretscham Al. Tschand.**  
 Heute wie jeden Sonntag: **Tanzmusik.** Eisbeineffen  
 u. Waffeln.  
 Nachm.: **Gr. Garten-Konzert.** Entree frei. Abends: **Ballspiel** bei bengalischer  
 Beleuchtung. Fahnen für Kinder gratis. Es ladet ergebenst ein Herm. Winkler.

**Cosel** Etablissement Heinrichsburg  
 Telefon 9801. 3655  
 Sonntag: **Öffentl. Tanz.** u. Touren.  
**Großes Eisbeineffen.** Um zahlreichen Besuch bittet H. Kuhn.

**Berichtskretscham Klein-Gandau**  
 Telefon Nr. 10 009.  
 Heute Sonntag: **Großes öffentlich. Tanzvergnügen.**  
 Ausschank nur Haase-Bier. — Reichhaltige Speisekarte.  
 Es ladet ergebenst ein [3656] August Dürrwanger.

**Hartlieb** Etablissement „Zur neuen Reimbahn“.  
 Heute Sonntag: **Großer öffentl. Tanz.**  
 Touren und Schießen. 3653  
 Wozu ergebenst einladet W. Niebel.

**Oltaschin** J. Müllers Etabl. zum Deutschen Kaiser.  
 Jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**  
 Schattiger Garten. Gute Musik. Voezüg-  
 liche Regelbäder. Für gute Speisen und  
 Getränke bestens geforgt. Um zahlreichen Zuspruch bittet J. Müller. 3654

**Stabelwitz** Weidner's Etablissement.  
 Heute Sonntag: 3661  
 neben Eisbeineffen wozu ergebenst einladet  
 D. O.

**Nach Dürrjentsch** heute Sonntag, d. 24. d. M., zu  
 3670] ladet ergebenst ein A. Kuhn